

Klassenkampf

Kommunistisches Organ für den Bezirk Halle-Merseburg

Der Klassenkampf erscheint jeden Freitag nachmittags, außer Sonn- und Feiertagen, Zugspende: frei Haus monatlich 2,80 Mark; durch die Post bezogen 3,20 Mark, eine Subskriptionsgebühr Freitag und Samstag; Produktiv-Gemeinschaft für den Bezirk Halle-Merseburg, G.m.b.H., Halle, Berdenstraße 14.

Mit der Illustrierten Arbeiter-Zeitung
Der rote Stern

Anzeigenpreis: 13 Pf. für den mm Höhe u. Spalte; 70 Pf. im Textteil. Manuskripte sind zu richten nach Halle (Red.) 21045, (Verl.) 21047, (Prod.-Gen.) 22251. Teleg.-Adr.: Klassenkampf Halle. Konf.-Adr.: Komm. und Privat-Bank Halle; Kriemhild & Co. Halle. Vollst.-Adr.: Leipziger 1088 48 Post-Kass. Halle.

Einzelpreis 15 Pf.

Halle, Mittwoch, 1. August 1928

8. Jahrgang Nr. 179

Wieder 20 Opfer des Dorpmüller-Systems

Neues furchtbares Eisenbahnunglück in Bayern — Ins Zuchthaus mit den Dames-Bahndirektoren

Die Tragödie von Dintelscherben

Personenzug fährt auf Güterzug — 20 Tote, 28 Schwerverletzte

(WZB.) Ulm, 31. Juli

Der beschleunigte Personenzug 911 ist auf der Strecke Stuttgart-Ulm-Augsburg infolge Verjagens der Weiche heute nachmittags gegen 3 1/2 Uhr auf der Station Dintelscherben auf einen Güterzug aufgefahren. Die Lokomotive und drei Wagen des Personenzuges wurden ineinander geschoben. Man hat bisher von 12 Toten und 35 Verletzten. Die amtlichen Stellen der Reichsbahn geben bisher noch keine näheren Mitteilungen. Von Augsburg sind zwei und von Ulm ein Hilfszug an die Unfallstelle gefahren worden.

(WZB.) München, 1. August

Nach einer bisher unbestätigten Meldung hat sich die Zahl der Todesopfer des gestrigen Eisenbahnunglücks auf 20 erhöht, da in den Krankenräumen noch einige Schwerverletzte in der vergangenen Nacht verstorben sind.

Wie geschah das Unglück?

Gegen 4 Uhr nachmittags fuhr der beschleunigte Personenzug 911 fahrplanmäßig, auf der Fahrt von Ulm nach München von der Station Gabelbach her mit voller Geschwindigkeit in den Bahnhof Dintelscherben ein, um den dort stillstehenden Güterzug 7585 zu überholen. Der Personenzug war dicht besetzt. Anstatt auf dem dritten Gleise der Station diese zu durchfahren, fuhr er in das vierte Gleis, auf dem der Güterzug stand, ein und prallte mit 60 Kilometer Geschwindigkeit auf diesen auf. Der Frontprall der beiden Züge war furchtbar. Das schnelle Weichen der Schnellzuglokomotive, aus der unaussprechlich der Dampf ausströmte, überbot das geltende Geschwindigkeit der Opfer, die in den drei vollständig zusammengedrängten Wagen hilflos lagen. Die drei Wagen sind ein vollständig altes Modell, das auf den üblichen Bahnen heute noch gefahren wird. Die Schnellzuglokomotive hatte sich in die Güterzugwagen hineingedrückt, diese aufeinandergepresst und war schließlich tief eingemuldet im Boden fest eingebettet. Das Ganze bildet ein unbeschreibliches Chaos aus Holz, Eisenblech, Rädern und Menschenleibern.

Die Katastrophe soll nach einer Angabe der Eisenbahndirektion durch falsche Weichenstellung herbeigeführt worden sein. Soweit es sich um die Dinge überbilden lassen, handelt es sich darum, daß das Stellwerk auf der Westseite des Bahnhofes Dintelscherben nicht umgebaut wird.

Es wurde ein Weichenstellwerk aufgestellt, welches aber nach den eigenen Bestimmungsbefehlen der Eisenbahndirektion Augsburg sehr mangelhaft funktioniert, da beispielsweise das Signal für die Einfahrt in Gleis III ausgegeben werden konnte, wenn die Weichenweiche auf Gleis IV gestellt war.

Angesichts hat bei der Annahmeperson niemand diesen Fehler gemerkt. Selbstverständlich ist keiner der leitenden Beamten bisher zur Verantwortung gezogen worden. Wohl wurde aber der Stellwerksmeister bereits seines Dienstes enthoben. WZB. weiß zu berichten, daß der Generaldirektor der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft, Dr. Dorpmüller, angekündigt hat, daß sofort eine Kommission nach der Unfallstelle entsandt wird, zu der die Reichsbahndirektoren Kipf, Staedel und Ministerialdirektor Dr. Ebeling gehören.

Die Opfer von Dintelscherben

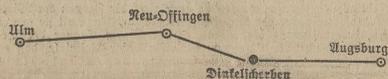
Nach einer Veröffentlichung der Reichsbahndirektion München sind bis jetzt folgende Tote festgestellt:

1. Clemens Barck, Schreiner aus Wolfstalsbühl.
 2. Pfarrer Höfler aus Seiffenfeld bei Würzburg.
 3. Hofmann aus Schillersee.
 4. Jakob Wanger, Kfz-Fabrikant aus Eichelbach bei Eingelir.
 5. Nummesberger aus Miesbach.
 6. Professor Götzmann, Gelehrter.
- Ein zehn bis zwölf Jahre altes Mädchen und drei unbekannte Personen konnten bisher noch nicht dem Namen nach bestimmt werden. Zwei Schwerverletzte sind auf dem Transport in das Krankenhaus gekommen.

Raum für eine Woche vergangen, seit von Bayern her die Kunde über erneuten furchtbaren Eisenbahnunglück in München, die zehn Tote und über 30 Schwerverletzte forderte, die Welt durchzittert, erreicht uns schon wieder eine Schreckensnachricht.

Am 10. Juni war bei Siegelstorf der D-Zug München-Frankfurt entgleist und hatte unter seinen Trümmern 22 Tote und 27 Schwerverletzte begraben. Diese drei Katastrophen haben überall die größte Erregung hervorgerufen. Die Häufigkeit der Unglücke haben das letzte Zünftigen Vertrauen zu der Sicherheit von Menschenleben auf der Eisenbahn untergraben.

Angesichts der Todesopfer von Dintelscherben erheben wir erneut die Forderung gegen die Reichsbahndirektion und die Leitung der



Dorpmüller-Gesellschaft, die durch ihre verwerfliche Profitwirtschaft das Leben von Tausenden von Menschen auf dem Gewissen haben. Wir klagen an diejenigen, die bei der Durchsetzung der Dames-Geleise aktiv mitgewirkt haben der Umwandlung der Eisenbahn, die Reichsbahn war, in eine Privatgesellschaft, deren verantwortliche Leiter den Betrieb der gesamten Reichseisenbahn leiten die Abgeltung der Dames-Pakete auf Kosten verärmerter unemselbstiger Arbeiter und der Gefährdung von Leben und Gesundheit der Fahrgäste herauszuboten. Alle bürgerlichen Parteien einschließlich der Sozialdemokratie sind dafür verantwortlich.

Bei dem Unglück in Siegelstorf wurde beispielsweise vom Staatsanwalt der Dozent der Technischen Hochschule von München, Prof. Hälter, als Gutachter bestellt, der nach genauer Untersuchung der Unfallstelle ein Gutachten veröffentlichte, nach dem die Katastrophe auf folgende Ursachen zurückzuführen ist:

1. Schäden im Gleis infolge ungenügender Pflege.
2. Abnutzung des Bahndammes. Das Gleis zeigt vor der Unfallstelle Unregelmäßigkeiten, und zwar Senkungen und Erhöhungen, also Höhenunterschiede auf kurze Entfernungen bis zu fünf Zentimeter. In der Unfallstelle senkte sich das Gleis um nahezu 20 Zentimeter.

Die Sozialdemokratie und der Krieg

Wir lehnen jede Verantwortung ab

Das sozialistische Proletariat lehnt jede Verantwortung für die Kriegsverbrechen ab, die eine die zum Überwuch der herrschenden Klasse heraufbeschworen. Es weiß, daß gerade ihm neues Leben aus den Ruinen blühen wird. Alle Verantwortung fällt auf die Machthaber von heute.

Nur sie handelt es sich um Sein oder Nichtsein! Die Weltgeschichte ist das Weltgericht!

„Vorwärts“, 30. Juli 1914.

Zeichnet die 9. Kriegsanleihe . . . !

„Einkauf für Pflichterfüllung bis zum Heckerlen!“ Das hat einst ein deutscher Offizier dem Kaiser aus dem ferneren Aushaus geäußert, als schon der Tod an die Tore seiner Festung pochte. Nach vor der Festung Deutschland steht der Tod. Nichtmal schon ist der Anstalt angeht, der grüne Schwert zurückgezogen. Jetzt wird zum neunten Male Sturm geblasen. Bis in die letzten Ecken und Winkel des Reiches dringt der Ruf zur neuen Offensiv des Geldes, zum neuen Weltkrieg der fihernen Kugel, wie einer Feindeshölle sich einst ausgedehnt hat.

Spannung hält die Welt gefangen. Wird die Geschichte einst den Enkeln wieder erzählen: . . . und alle, alle tamen!“ Sie dürfen nicht anderes hören und werden nicht anders hören, unsere Enkel, wenn jeder für uns eintritt, für jede Pflichterfüllung bis zum Heckerlen!

Darum zeichnen!

„Vorwärts“, 2. Oktober 1918.

Proletariat, seid stets diese Katastrophen eingeht und marschiert in Massen auf am 4. und 5. August zur unruhigen Antikriegsdemonstration. Zeigt auch eure Stärke und euren revolutionären Willen beim

mitteleuropäischen roten Treffen am 18. und 19. August in Leipzig.

Aus diesen Tatsachen schloß der amtliche Gutachter, daß die Schäden im Gleis und am Damm die Ursache der Katastrophe bilden.

Während jeder Eisenbahner, der auch nur einige Zentimeter über ein Signal fährt, mit schweren Geldstrafen bestraft wird, und falls dadurch ein Unglück verursacht wird, ins Gefängnis fliegt, hat die Staatsanwaltschaft in diesem Falle noch nicht gewagt, auf nur einen der für diese verwerfliche „Pflege“ des Bahnhauptbaues verantwortlichen Direktoren vor das Gericht zu zitieren.

Bei dem Eisenbahnunglück in München am 15. Juli brachte ein bürgerliches Blatt den haarsträubenden Bericht, daß auf der D-Zugstrecke Berlin-München Hunderte von Metern lang verkaufte und vermontierte Schwellen vorhanden sind, die bei jeder Benutzung des Gleises von den Funken der Lokomotive in Brand gesetzt werden. Solches ist außerdem, daß die Lokomotiven, die nach einer Fahrt von 50 000 Kilometer in die Werkstätten mühen, heute fast alle 100 000 Kilometer ohne Nachhilfe laufen müssen. Hinzu kommt die mahnende Heberanforderung der Eisenbahner. Bei dem Münchener Unglück wurde ein Beamter verhaftet, der, wie sich herausstellte, in den letzten 36 Stunden eine Distanz von 2 1/2 Stunden hinter sich hatte.

Die verwerfliche Ausstattung, das Wartungsdefizit und die vollständige technische Verfallung der Reichsbahn, das sind die Ursachen, die von niemand aus der Welt diskutiert werden können.

Jetzt soll eine Kommission die Ursachen der Unglücke prüfen. Eine Kontrollkommission soll aus Mitgliedern des Reichstags entsandt werden.

Was soll dabei herauskommen, wenn man den Teufel bei seiner Großmutter verhaftet?

Und wenn der Einheitsverband der Eisenbahner heute schwere berechtigte Anklagen gegen die Reichsbahndirektion erhebt, so werden diese sich doch auch gegen die sozialdemokratischen Führer des Einheitsverbandes, die seinen Finger gerichtet haben, als die Dames-Geleise im Reichstag durch ihre Parteigenossen angenommen wurden.

Es gilt, den Kampf gegen die Unglücksgefahr bei der Reichsbahn zu führen als einen Kampf gegen die Bourgeoisie und ihre sozialdemokratischen Lakaien. Denn die heutige Koalitionsregierung wird es nicht wagen, den Kampf aufzunehmen gegen die wirklichen Schuldigen, die in der Reichsbahnleitung sitzen, weil sie sonst den Kampf gegen die Dames-Geleise selbst aufnehmen müßte. Nur die Beilegung der bürgerlichen Regierung und die Eroberung der Macht durch das Proletariat wird auch die restlose Beilegung der schamlosen Ausbeutung bei der Eisenbahn, die die Ursache der Waffnungslücke ist, bringen.

Gewissermaßen Antwort der Sowjetunion auf polnische Frechheiten

(Eig. Meld.) Moskau, 31. Juli

Wie die TASS, teilt, hat Genosse Karachan dem polnischen Gesandten in Paris, der gegen die Rede Bukharins auf dem 6. Weltkongress Protest eingelegt, geantwortet, daß die Schweregeiten einer Annäherung zwischen der Sowjetunion und Polen auf polnischer Seite liegen. Hierbei wies Karachan auf die Ermordung Wlados und das Attentat auf Dzagarew sowie auf die Politik hin, die die polnischen Behörden gegenüber weißen Emigranten betreiben, was schließlich eine direkte Einmischung in die inneren Angelegenheiten der Sowjetunion darstellt.

Neue Antikowjetheke in Frankreich

(Eig. Meld.) Paris, 31. Juli

Nach dem Schacht-Prozess versucht die Bourgeoisie in fast allen Ländern „Entdeckungen“ über zünftige Spionagedienste zu machen. Auch der von Detering finanziert unterführte „Matin“ darf hierbei nicht fehlen. Er veröffentlicht „Entwürfen“ eines französischen Negaten, nach denen die Sowjetregierung in Frankreich ein Heer von Spionen unterhalte, und stiftet den alten Schwindel über den tolldicken Nabel nochmals auf.

Blutige Streikunruhen in Indien

(Anpreffort.) Kalkutta, 30. Juli

In den Zuteilpinnereien des Bezirks Burir brachen Unruhen aus, die zu Zusammenstößen mit der Polizei führten, wobei auf der Seite 28 Arbeiter, auf der anderen ein Offizier und zwölf Polizisten verwundet wurden. Als Protest gegen das Vorgehen der Polizei legten 20 000 Arbeiter die Arbeit nieder. In drei Zuteilpinnereien und einer Baumwollweberei erklärte die Verwaltung daraufhin die Belegschaft für ausgeperrt. Die Polizei verhaftete sechs Arbeiter.

Mit Bela Kun durch Deutschland

Von Hugo Eberlein.

Die bürgerliche und die sozialdemokratische Presse haben in den letzten Wochen eine wilde Hege gegen Bela Kun, der in Österreich verhaftet worden war, geführt, und es war zu erwarten, daß nach seiner Entlassung die Agenten der internationalen Bourgeoisie alles unternehmen würden, um ihn „anzulegen“.

Das veranlaßte mich, mit drei Genossen nach Wien zu fahren, um Bela Kun auf seiner Reise von Wien durch die kapitalistischen Länder zu begleiten.

In Wien war alles sehr erstaunt über die Haltung der deutschen Regierung bei der Auslieferungfrage, die von den in Frage kommenden Regierungen als die illoyalste gezeigt hatte. Wir wunderten uns darüber nicht, wir kennen die deutsche sozialdemokratische Koalitionsexekution und wir wissen auf Grund langer Erfahrungen, daß die Kataklysen der Bourgeoisie sich dem Sozialstaat gegenüber überausartig und niederträchtig betragen als die Bourgeoisie selbst. Die Sozialdemokraten in der deutschen Regierung wollen mit allen Mitteln der Bourgeoisie beweisen, daß sie die getreuen Diener der kapitalistischen Gesellschaft sind. Diese Soldaten müssen, wenn sie gebadet werden wollen, sich untertänig in den Dienst der Bourgeoisie stellen.

Bela Kun verbandt der deutschen Regierung einen Monat Gefängnis extra. Nach den österreichischen Gesetzen hätte er, da nichts anderes gegen ihn vorlag als Grenzüberschreitung und Führung eines falschen Namens, zwei Monate Gefängnis bekommen. Das war beschämlich. Aber gerade die deutsche Regierung machte die größten Schmeicheleien bei der Durchreise durch Deutschland. Zuerst wollte sie den Ausgang des Schaustück-Prozesses abwarten, um eventuell bei einer Beurteilung der deutschen Ingenieure Made an Bela Kun zu nehmen.

Dann führte die deutsche Regierung und die bürgerlich-sozialdemokratische Kam. Diese machte noch größere Schwierigkeiten als die alte. Da die österreichische Regierung nicht wußte, was sie mit Bela Kun nach der Strafhaft anfangen sollte, wurde er, anstatt zu zwei Monaten Gefängnis, wegen der Verzögerung, die durch die deutsche Regierung veranlaßt wurde, zu drei Monaten Gefängnis verurteilt, bis endlich die Zustimmung der Durchreise durch Deutschland erteilt wurde.

In den letzten Tagen wurde in der Presse eine ganze Reihe Nachrichten über den Transport von Bela Kun verbreitet, einmal ist er mit dem Kugelschiff gefahren, das andere Mal mit dem Schiff bis Passau, dann wurde er über Prag nach Dresden abtransportiert. Alles war Unfalsch.

Die Haftzeit Bela Kuns war am 27. Juli abends 6 Uhr zu Ende. Aber bereits am frühen Morgen hatten sich mehrere hundert Menschen vor dem Justizgebäude in Wien eingefunden. Natürlich schrieb die bürgerliche Presse, es wären Kommunisten. Ich war selbst da und sprach mit diesen Leuten. Es waren in Wirklichkeit Ungarn und österreichische Sozialisten; Kommunisten waren nicht dabei. Sie warteten auf den Abtransport Bela Kuns, und es war kein Zweifel, daß sie einen Gewaltakt gegen Bela Kun planten. Ebenso hatten sich in Passau ungarische Elemente in großer Zahl eingefunden.

Am 27. Juli fuhr der Zug Wien-Berlin um 6 Uhr vom Westbahnhof ab. Auch hier hatten sich falschliche und ungarische Beobachter zusammengedrängt. In Wirklichkeit wurde Bela Kun am 27. Juli abends 11.10 Uhr vom Wiener Ostbahnhof abtransportiert.

Wir hatten verlangt, daß wir ihn auf der Reise von Wien bis zum russischen Schiff begleiten. Dies letzte die österreichische Regierung ab. Noch nicht einmal Bela Kuns Unmait gekattete sie die Mittelreise.

Dafür hatte sie und ebenso die tschechische und deutsche Regierung von Bela Kun verlangt, daß er sich einen Extrawagen mietete, in dem er abtransportiert wurde.

Die Fahrt sollte über Oberberg nach Deutschland gehen. Schon lange vor Abfahrt des Zuges sammelte er auf dem Westbahnhof in Wien von Kriminalbeamten. Diese tapen sich auf den ganzen Bahnstrecken gleich. Sie hatten den ganzen Bahnhof, den ganzen Bahnhof, fest. „Unauffälliger“, natürlich so, daß jeder die Burichen sofort erkennen mußte. Diese „unauffälligen“ Tappen, die einen andern, die eckelhaften Gestalten, denen man die Heimtücke von weitem ansieht. In „unauffälliger“ Aufmachung sehen sie wie Fahrmarktfiguren aus, einige mit Schillertragen, ohne Kopfbedeckung, einen Schirm auf dem Arm bei blauem Himmel und größter Sonnenglut.

Drei Minuten nach der Abfahrtszeit wurde Bela Kun von zehn Kriminalbeamten gedrückt, in den Wagen verladen, und zwölf Kriminalbeamte begleiteten den Wagen. Geheimnisvoll wurde alle Fenster verschlossen und verschoben.

Wir fuhren im nächsten Wagen desselben Zuges mit. Wir bestiegen an jeder Station den Wagen, entkloffen, einen Angriff mit allen Mitteln abzuwehren.

Es begann eine Fahrt durch Hunderte von Kriminalbeamten. Auf jeder Station, auf der der Zug hielt, fanden 5, 6 auch 8 Kriminalbeamte und einige höhere Beamte. In der österreichisch-tschechischen Grenze stiegen 6 österreichische Kriminalbeamte aus, 8 tschechische stiegen dafür ein. Einmal 4 Uhr früh sind wir an der deutschen Grenze. 10 tschechische und österreichische Kriminalbeamten stiegen aus, ebensoviel deutsche ein. Hier hatten wir die Möglichkeit, mit Bela Kun zu sprechen. In Kantsen wurde der Wagen abgehängt und für drei Stunden auf ein totes Gleis gefahren, um an der nächsten D-Tag wieder angehängt zu werden. Auf allen deutschen Bahnhöfen dasselbe Bild. Ein halbes Dutzend Kriminalbeamte warteten, ein paar höhere Eisenbahnbeamte liefen neugierig herum. Inzwischen gestellten sich auch zu „unserem Schutze“ zwei Kriminalbeamte in unseren Wagen, die wir bald hinausgeschickt hatten. Schon auf der nächsten Station klagten sie wieder aus.

Am Sonnabend nachmittags 5.28 Uhr, kamen wir auf dem Bahnhof in Stettin an. Von hier sollte der Transport per Auto weitergehen.

Wir verließen und feindselig deutsche Beamte sich betrogen können, bewies ein kleiner Zwischenfall auf dem Bahnhof in Stettin. Ein höherer Bahndiener, ein Tischhelfer und eine von Gestalt, stand am Wagen, als Bela Kun abgeführt wurde. Er fragte den österreichischen Schaffner, ob der Verhaftete ein Freund von ihm sei. Als er erkannte, fragte: „Warum?“ sagte dieser bürgerliche Vertreter der deutschen Eisenbahnverwaltung: „Sie haben diesem Kerl doch die Hand zum Abschied gedrückt.“

Auf einem Seitenausgang vom Bahnhof wurde Bela Kun abgeführt und in ein Polizeiauto mit fünf Kriminalbeamten verladen. Nun begann eine wilde Jagd. Wir fuhren mit eigenem Auto hinter dem Polizeiauto. Die Fahrt ging über: Altamann, Gollnow, Mollin bis Swinemünde. Das Polizeiauto merkte sehr bald, daß wir sie verfolgten. Das Tempo wurde immer schneller, 60, 70, 80, 90 Kilometer. Zum Teufel, was haben die Kerle vor? Mit 100 Kilometer Stundenleistung sollte das Polizeiauto die Landstraße entlang, durch die Dörfer und Dörfer, alle Polizeiposten für den Autostopfer mitschleichen? Warten sie irgendein Verbrechen? Oder hatten sie nur den Wunsch, uns „ab-

Ein richtiger Demokrat bereitet den § 48 vor

Severing besitzt sich, den hohen Ruf, der ihm als Retter der Demokratie vorausgesetzt, wo parlamentarische Herren schlugen, auch zu verächtlichen.

Und so war seine nächste Sorge im Reichsinnenministerium — wie könnte es anders sein bei dem „kleinen Metallarbeiter aus Bielefeld“ der schon einmal „Breiten, mein Europa vor dem Bolschewismus gerettet hat“ — so war seine nächste Sorge natürlich, — der § 48, der Ausnahmezustand paragraf der Verfassung.

Wie man vom demokratischen Professionsdiener erfährt, bereitet unser Severing im Schwelche seines Ansehens ein Ausführungsgeleit zu diesem Paragrafen vor, es geht fortwährend um besten Stabilisierung und Rationalisierung; die Auslieferungsgesetze, fortwährend zünftig fort und nur um — die Finanzfrage — ob nämlich Reich oder Länder die kommenden außerordentlichen Bürgerkriegsausgaben, oder in welcher Form sie verteilt tragen sollen, geht noch der Streit.

Der Arbeiter bekommt leicht, daß für einen „Arbeitervertreter“ den Keubell aus dem Ministerseil gebort hat, keine dringlicheren Aufgaben geben kann!

Si vis pacem, para bellum — zu deutsch: wenn Du den Frieden willst, so bereite den Krieg vor, lautet der Wahrspruch der Militaristen aller Länder. Wenn Du ein Demokrat bist, so bereite den Ausnahmezustand rechtzeitig und sorgfältig vor, — ist das Motto unseres großen republikanischen Severing.

Wie wir erfahren, wird übrigens gleichzeitig im Schöße der Koalitionsexekution eifrig die „Wahlreform“ bearbeitet. Wenn alle Vorbereitungen zum legalen Abbau selbst der bürgerlichen Demokratie getroffen sein werden, dann wird eine der wichtigsten Missionen der Sozialdemokratie in der „von ihr geführten Koalition“ erfüllt sein und es ist dann nur eine Frage der Zeit, bis sie von ihren Koalitionsgenossen, vom Sozialist, den falschen Tritts in den Hintern bekommt, aus der Regierung herausgestoßen und „wieder in Opposition“ mitgehen darf, wenn dann der neue Bürgerkrieg mit dem sorgfältig vorbereiteten Ausnahmezustand gegen die rebellierenden Massen weitergetrieben, oder wenn er, falls es ihm so besser gefällt, mit republikanischer Nachsicht Neumanns zur Korrektur des 20. Mai durchführt.

Die Kluff bei den Deutschnationalen vertieft sich

(Eig. Drahtm.) Berlin, 1. August.
Der Angestellten-Ausschuß der Deutschnationalen Partei von Westfalen-Land, dem Wahlkreis von Hagenberg, hat eine Versammlung einberufen, deren Tagesordnung lautet:
„Antrag auf Ausschluß des Abgeordneten Hagenberg wegen Verletzung des Bekandens der Partei.“
Die Anhänger Lamachus geben demnach zu einem Gegenstoß vor.

Wahlergebnisse aus dem Reich zur Metallarbeiter-Delegiertenwahl zum ADGB-Kongress

(Eig. Meldg.) Berlin, 31. Juli.
Es liegen erst wenige endgültige Resultate vor. Die Ortsvereinigungen lassen sich mit der Bekanntheit des Resultats ziemlich lange Zeit. Bisher eingelaufene Resultate sind:

Ort	29. Juli	Wahl am	2. Juli	
	Opp.	Ref.	Opp.	Ref.
Gotha	240	14	816	30
Reichershausen	292	2	273	32
Halle	1872	278	443	655
Bochum	299	577	1898	1544
Leipzig	2252	4515	3793	6716
Eilen	1984	998	1890	1544
Sollingen	3517	903	4012	1184
Münchhagen	1202	290	1296	1681
Münchhagen-Gladbach	428	457	396	185
Bielert	292	40		
Dipladen				

Aus allen Ziffern geht hervor, daß die Wahlbeteiligung eine erheblich geringere als bei der Verbandtagwahl am 2. Juli war. Das ist darauf zurückzuführen, daß die Reformisten in fast allen Ortsvereinigungen eine Stellungnahme der sozialistischen zum ADGB-Kongress verhindert haben. So wie sie überall die notwendige politische Stellungnahme der Mitglieder in den Fragen der Arbeiterbewegung scheuen, wagen sie auch nicht, die Fragen der Wirtschaftsdemokratie vor der Mitgliedschaft aufzurollen, weil sie genau wissen, daß besonders die Metallarbeiter (sogar Gegner der Wirtschaftsdemokratie) sind. Trotzdem beweisen obige Resultate, daß es der Opposition überall da, wo sie die Möglichkeit hatte, an die Mitglieder heranzukommen, gelungen ist, die aktiven Mitglieder zu mobilisieren. Besonders hervorzuheben sind die Resultate Eilen und Hagenberg. In Eilen hat hierüber Schaubert, dazu beigetragen, die bisherigen SPD-Wähler von der Wahl fernzuhalten, so daß es der Opposition gegen die einzig und allein in Eilen für die Ortsvereinigungen die Wahl einträglich wurde, gelungen ist, zum ersten Mal wieder bei

keiner Wahl die Mehrheit zu erlangen, das gibt uns einen guten Anhalt für die Ortsvereinigungen im nächsten Frühjahr. In Düsseldorf, wo die Ortsvereinigungen gegen die Kandidaten der Opposition zum Verbandstag Ausschlußverfahren eingeleitet hat, hat diese Maßnahme zur Folge gehabt, daß ein ganz Teil Kollegen ihre Stimme für die Amtsdauer nicht mehr abgegeben haben, während es bei der Opposition gelang, fast alle ihre Wähler zum 2. Juli an die Wahlurne zu bringen. In Solingen ist es infolge der Mobilisierung der Mitglieder ebenfalls gelungen, so ziemlich die Stimmenzahl vom 2. Juli zu halten. Diese Resultate sind ein Beweis dafür, daß nur die Opposition mit ihrem klaren Kampfsprogramm in der Lage ist, die Mitglieder für das Verbandsleben zu interessieren und sie auch zum Kampf um ihre Forderungen zu mobilisieren.

Berliner Metallarbeiter wählen oppositionelle Delegierte zum Gewerkschaftskongress

(Eig. Meldg.) Berlin, 30. Juli.
Bei der Delegiertenwahl zum Gewerkschaftskongress haben die Berliner Metallarbeiter der reformistischen Deutschnationalen, den Josta und Ulrich erneut bewiesen, daß sie zu Unrecht die Deutschnationalen wählen. Trotz einer geringeren Wahlbeteiligung als bei der Verbandstagwahl, die damals 55 Prozent und diesmal nur 40 Prozent betrug, gelang es der Opposition, ihren prozentualen Anteil an den abgegebenen Stimmen von 53,1 auf 53,9 Prozent zu erhöhen. Abgegeben wurden 2978 Stimmen, wovon die Opposition 1524 erhielt, die Liste der Reformisten dagegen nur 1323. Ungültig waren 24 Stimmen.

Der Vorkampf der Berliner Metallarbeiter-Kongresse wird bei besonders klar, wenn man sich das Resultat der Kongresswahl von 1925 vor Augen hält. Damals erhielten die Reformisten in Berlin 7880 Stimmen, die Opposition nur 684. Es gelang also keinem, die Stimmen der Opposition um 150 Prozent zu steigern. Ein nachahmenswertes Beispiel für die oppositionellen Kollegen im Reich. Die Reformisten haben bei den Berliner Metallarbeitern endgültig ausgespielt, darin werden auch alle Ausschlußmaßnahmen der Bureaucratie nicht mehr ändern.

Staatsanwälte sabotieren die Amnestie proletarischer Gefangener, aber Fememörder laufen frei herum

(Eig. Meldg.) Berlin, 31. Juli.

Seit der Annahme des Amnestiegesetzes vom 14. Juli sind nun bereits zweihundert Wochen vergangen und noch immer sind mehr als 30 proletarische politische Gefangene, wie die rote Hilfe mitteilt, die ungeweiht von der Amnestie betroffen werden, in den Justizhäusern und Gefängnissen eingekerkert. Zweihundert Wochen widrig ihrer Freiheit verbracht.

Der Reichstag beschloß eine Amnestie und die davon Betroffenen bleiben weiter in Haft. Der „Allgemeine Preussische Professionsdiener“ verurteilt nämlich, daß der Reichstag bei seiner Beschlußfassung nicht gewußt habe, wer amnestiert werden soll. Nach dem amtlichen Organ der preussischen Regierung, das unter der Leitung des sozialdemokratischen Innenministers Erzberger steht, haben jetzt erst nach der Straßensitzung (Staatsanwaltschaften) und Strafvollzugsbehörden nachprüfen, wer tatsächlich nun amnestiert wird. Wie eine bürgerliche Korrespondenz zu melden weiß, sollen bereits Staatsanwaltschaften gegen eine Anzahl Amnestierte Einspruch erhoben haben. Trotzdem das Amnestiegesetz völlige Klarheit über den Umfang der Amnestierungen schafft, sabotieren also die Staatsanwaltschaften die Freilassung ihrer eingekerkerten Gefangenen.

Als es sich um die Freilassung des Fememörders Raphael

handelte, der sich auf dem Transport von Sonnenburg nach Bismarck in Glatz lebte, amnestierte, da bestanden sich die Behörden festhalten, daß er jetzt wegen seiner Amnestie alle und jede eigentlich zu recht von seinen Transportbegleitern „entfernt“ habe.

Was dem Raphael recht ist, glaubt der Fememörder Raphael auch ihm billig. Auf Grund des Amnestiegesetzes ist seine lebenslange Justizhausstrafe in 6½ Jahre Gefängnis umgewandelt worden, die er zuerst in der Strafanstalt Eilen verbüßt. Durch den Amnestiegesetz hat er jetzt wegen seiner Einspruch erhoben lassen und fordert, daß auch ihm keine mehrjährige Unterdrückung auf die Strafvollzugsanstalt angedeutet wird. Das preussische Justizministerium soll schon in nächster Zeit darüber entscheiden.

Die proletarisch-politischen Gefangenen aber sollen weiter hinter Justizhausmauern eingekerkert bleiben. Unter dem sabotierenden Überhand der sozialdemokratischen Parteiführung haben die proletarischen Massen die Amnestie der jetzt freigelassenen erklärt. In weiteren Maßnahmen an den Amnestierten sind es den erschlitterten Kampfmitteln zu zeigen, auch die Sabotage der Staatsanwaltschaften und Strafvollzugsbehörden zu brechen.

Kämpft weiter um die Vollamnestie! Heraus mit allen proletarisch-politischen Gefangenen!

zugängen? Es gelang ihnen nicht. Wir rasten mit derselben Geschwindigkeit 20 Meter hinter dem Polizeiauto her, raffen wie die Waghirsungen die Landstraße entlang, alle Automobile der Berliner Beobachter überholend, an den entleerten Geleisen der Dorfseifenbahn vorbei, dem Hafen von Swinemünde entgegen.

Es war eine wilde aufregende Fahrt, die nur in einem Detektivroman richtig geschildert werden könnte.

Nach drei Stunden kamen wir zusammen mit dem Polizeiauto an der Fähre von Stettin an. Schon lag ein Polizeimotorboot bereit, Bela Kun und die Kriminalbeamten aufzunehmen. Aber auch wir hatten Vorworte getroffen. Neben dem Polizeiboot lag das unsere. Auch wir stiegen ein und fuhren hinter dem Polizeiboot dem in der Mitte des Hafens liegenden russischen Dampfer „Seren“ entgegen.

Bela Kun bestieg das Schiff, zwei Polizeiboote umkreisten den russischen Dampfer, der nicht am Kai anlegen dürfte, sondern in der Mitte des Hafens liegen mußte und wie ein Waiskinder aber wie ein „Pechschiff“ von den Motorbooten der Polizei umkreist wurde.

Das ist die letzte Haltung, die die deutsche sozialdemokratische Regierung Sowjetrußland gegenüber einnimmt und dies an dem selben Tage, an dem der Vertreter des deutschen Volksparteiers in Moskau sich dankend für die Hilfe des „Krafftin“, die er dem deutschen Volksparteiers „Monte Ceranotes“ leistete, ausdrückte.

Aber schon nach wenigen Minuten dampfte „Seren“ mit Bela Kun an Bord von Swinemünde ab. Lester Gutz an Bela Kun, ein letzter Wunsch an die toten Matrosen des „Seren“.

Bela Kun hatte den Hafen von Swinemünde verlassen, die offene See erreicht und er war in Sicherheit. Er war den giftigen Klauen einer rachsüchtigen Bourgeoisie und ihrer Swindlanger entrischen und damit das Land der Freiheit erreicht, in dem er, von den deutschen Reichsbeamten und Bauern als unterer tapferer Kampfgesellen begrüßt, sich wieder in die kämpfende Front des revolutionären Proletariats einreihen wird.

Senator Smoot, der Verfasser des republikanischen Tarifprogramms erklärte nach einer Meldung aus Washington, daß falls Hoover genehmigt werden sollte, weitere Zolltarifsenkungen folgen würden.

Der proletarische Reporter

Mit Feder und Kamera quer durch die Welt

Kaiserschützen 1916

(Arbeiterkorrespondenz)

In der ersten Linie ging es bekanntlich auch ohne Sonntagsheiligung. Im schauerlichen, wahnwitzigen Einzelkampf mußte man nichtig sein, in welcher Zeit man lebte. So waren wir auch frühmorgens am 27. Januar 1916 wie alle Tage im Stellungskriege ungefähr 1/2 Stunde weit weg von unserer Batteriestellung schlangengangen. Die Hälfte der Mannschaften von unserem Artillerieregiment war beländig beschäftigt mit dem Bau von Geflügel- und Unterständen, mit dem Legen von Zelephonkabeln in der Nacht und dem Errichten von Beobachtungsbecken. Hier muß natürlich noch bemerkt werden, daß weitaus die größte Hälfte Zeit und das meiste Material für nur zwei Unterstände (Ober und Major) verwandt wurden. Aber auch beim Schanzen war man, wie ich schon mehr als in der Batteriestellung, der Gefahr der Verwundung, des Todes und der Verschüttung ausgesetzt. Besonders traf dies zu beim Zelephonkabellegen und Beobachtungsbecken. Beim letzteren waren wir nun am schon genannten Tage beschäftigt und ausnahmsweise kam von den Engländern beländig worden, was uns aber alle in dieser grauenhaften Zeit schon in eine geborene Stimmung versetzte. Ich weiß nicht, auf was mich dies und jenes zu ergaben. Es wurde allgemein sieben Stunden geschaut. Um 11 Uhr vormittags war unsere Zeit um und mit mehr oder weniger Gesangsummern machten wir uns auf den Weg zu unserer Batteriestellung.

Ein trüber Tag. Wir gingen daher oben auf dem Rand des Laufgrabens. Einige Minuten später setzte plötzlich von deutscher Seite aus ein mörderisches Artilleriefeuer ein. Leichte und schwere Geschosse, dazufliegende Handbullen verurteilten ein willkürliches Schießen. Ganz undenkbar für die Granaten und Geschosse, besonders die der Klachbühnengeschosse, über uns hinweg. Trotzdem von unserer Seite geschossen wurde, war unsere gute Laune wie weggeblasen. Ein jeder dachte da sofort, wenn Du nur erst in deinem halbwegs geschützten Unterstand bist. Wir wußten genau, daß bald auch von diesen eine Kanade in gleicher Art kommt. Wir mehrfachen Betragen von vorübergehenden Unterständen. Das ist denn überhaupt los? erhielten wir endlich Bescheid: „Geburtsstagsfeier“.

Wir feierten nun einen 10 Meter tiefen Schützengraben, der durch ein Doppelbahngleis erreicht werden war. Dieser war auch für eine längere Strecke der Verbindungsweg nach hinten. Tag und Nacht war er von Soldaten besetzt. Hier ergriffte uns das feindliche Geschützfeuer. Raum verhalte der feste Schutz der Deutschen, als auch schon von drüben die ersten Schrapnells einzeln hier und dort wie Fächer gleich freizierten. Aber bald darauf ging es los. In der Batteriestellung hatte man manchmal Feuerberufe zu berichten. Ohne Verluste ging es aber auch nicht. Die Granaten gingen ein Jahr im Felde — aber alle Feuerüberfälle und sonstige Gefahren in diesem Zeitraum zusammengekommen könnte ich als nicht so grauhaft und fürchterlich wie die letzten 10 Minuten in dem Schützengraben bezeichnen. Vermehrt wurde der Schrecken noch durch die ununterbrochenen fanatischen Schüsse, wenn eine Granate in die Stellung einfiel und platzte und weiter durch ein schauriges Geulen und Weifen, das von den kurz über den großen Graben

tausenden Geschossen verursacht wurde. Wir waren vier Mann aus einem Unterstand, die sich immer möglichst zueinander hielten. Das war auch hier der Fall. Ein paar Schritte im Goloß und dann wieder ein Wiederkehren. Aber nur bei den großen Geschossen konnte man einen Moment vorher feststellen, ob diese in den Schützengraben kamen oder nicht. Raum aufgetrübter, platzten wieder Granaten und Schrapnells in der Nähe oder über uns. Durch Kaltraub, Dreck und Pulverdampf war alles wie in einen fast undurchsichtigen, weißen Nebel gehüllt. In der Mitte des Schützengraben stand eine gewöhnliche Bretterbühne, ungefähr 3 mal 5 Meter groß. Wir hatten wie eingekerkelte Hühner darauf zu, aber sie war schon voll, noch vor dem Eingang drängelten ängstlich ein Dutzend Mann wie Vieh, das vor der Schlafzucht steht. Im Moment des Ueberlebens: bleiben wir hier oder nicht, schlägt ein schweres Geschoss in die Bretterbühne gegenüber, kriecht aber nicht, sondern überschüttet uns nur mit einer Wolke von Kaltraub, atemberaubend. Zwei Kameraden von uns blicken sich an die Bretterbühne während Karl Raps in dem Toen mit jubelnd: Komm weiter. Höchstens 15 Schritte sind wir jetzt weiter gelaufen — ein Schweben und Stranden und Qualen — das war im Zustande einer Satane eine — und dann noch und noch ein Klaffen von Bretterbühnen und der dumpfere Fall von menschlichen Leuten, also von menschlichen Leuten — nicht von Menschen. An Stelle der Bühne war ein großer Granatkrücker. Raps von mir lag mein Freund Karl, an meiner rechten Kopfschleife war ein Pump-Handschraubenzug. Ich nennt man wohl in der gefährlichen, hinterlistigen Gesellschaft einen Menschen ohne Kopf. Mein Gesicht und Hals waren ganz voll von einem Blut. Entsetzt hielt mich mein Kamerad an, das „Weiter“ bleibt ihm im Halse stecken, während ich aber schreie „Los“. Wir sind dann in einer Tour wie die Widlen gerannt, einer hinter dem anderen, und kamen auch unversehrt in unserem Unterstand an.

Über wie! Glückselig verlor, bis zum Abend haben wir, beide unermüdetlich gegen alles um uns herum, doch ohne Schlaf, auf den Matratzen gelegen. Zur Not kratzten wir ein Fa oder Klein heraus, aber ungenügend, einen Satz von zwei Wörtern zu bilden. Neugierig aber, wie kamen wir denn da an? Zunächst fehlten noch anderen vier Mann zwei, von denen wir nie wieder etwas gehört oder erfahren haben. Aber zwei Mann, das zählte in nichts! Wir anderen beiden kamen doch der Würde des Tages entsprechend an. Ich war zum Dreck und Pulverdampf, wie ich vom Kaltraub und rot vom Blut.

Einige Zeit darauf ging es hin zur Sommerstraße wo ich meinen Heimatsklub erhielt, auch mein Freund Karl Raps fuhr mit einem lebenden Denksteil des grünen Menschenmodens in die Heimat. Wohl haben wir bis Juni, Juli, also bis zum Einziehen in der Schlacht an der Somme und unserer Verwundung noch sehr oft den Hauch des Todes gehört, aber nichts ist mir in so lebhafter, in so starker Erinnerung geblieben als der 27. Januar 1916 — da wir ankommen zur Kaisertruppenstagsfeier.

Ich war und weiß und rot.

Etappe Gent

Groß und Spionage in der Etappe Gent

Von Heinrich Wandt

Copyright by Ullstein-Verlag Berlin-Wien

Vorwort

Die „Etappe Gent“ stellt meinen bestbehaltenen Versuch dar, der Wahrheit und der Gerechtigkeit zu dienen. Das Buch ist den ehemaligen Frontsoldaten — Offizieren wie Unteroffizieren und Mannschaften — gewidmet. Wie es für immer wieder an die verlassene „große Zeit“ des „Kampfbuches“ erinnert, in der sie vorn in Dreck und Blut dem Trommelfeuer und Giftgas der Miierten standhalten mußten, damit die „Siegreichen“ Durchhalter in der kugelhageligen Etappe um so länger und ungetrübt schliefen, hören und schreiben konnten.

Kameraden! Schon sind die alten „Kampfbücher“ wieder an der Spitze der sogenannten vaterländischen Verbände und gründen wieder wie Anno 1914 mit derselben Stimme: „Siegreich wollen wir Frankreich schlagen...“ Aber wenn es dann wieder so weit ist, dann überlassen sie es wieder Euch, den „Frontsoldaten“ zu spielen und für sie den Kopf hinzuschlagen, indem sie wieder an den Soldatenrat und in den Letterbetten und „Heldentafeln“ der Etappe „bis zum letzten Hauch von Mann und Kopf“ durchhalten.

Kameraden! Seht Euch die Revanchefreier von heute näher an, blickt ihnen ins „keusche“ Auge, und Ihr werdet sie wiedererkennen als die „Kampfbüchler“ von ehedem, die mit ihrem schamlosen Ueberleben die Stimmung der tapferen Kampfrittern zermürben haben, und die die wahren Erbdäler der deutschen Front gemein sind.

Laßt Euch nicht durch den „Kampfbüchler“ und das Eisenerz-Kampfbuch einer Klatschschlange, mit dem sie Euch auf den patriotischen Lippen prahlen, täuschen, denn sich jedes Viehgeschweh nicht an der Front, nicht in dem Trommelfeuer verdient, sie lassen in der Etappe oder, wenn es hoch kam, bei den Stäben, die Ihr alle so „gefressen“ habt!

Aber jetzt riskieren sie alle wieder das große Maul und puffschen Euch an, damit Ihr wieder reif werdet für das nächste große Rajenmorden, das Ihr und euresgleichen dann wieder allein ausbaden müßt. Kameraden! Denkt daran, wenn Ihr nun die „Etappe Gent“ lest, damit meine Angaben jederzeit nachgeprüft werden können.

Heinrich Wandt.

Am Abend des 4. August

Juli 1914. In Gent, der uralten und freilebigen Metropole des Vlaanderenlandes, die einst die größte europäische Stadt des 13., 14. und 15. Jahrhunderts darstellte — je mehr Paris dann von Gent (**) sah — sah Kaiser Karl V. zu König Franz I. von Frankreich gegang haben — und die nun der stillen, 210 000 Einwohner, meist Industriearbeiter zählende Hauptstadt der belgischen Provinz Ostflandern ist, wohnen rund 400 Reichsbürger.

Sie sind wohlgekleidet, denn das berühmte Bethmann-Sollwegische Wort vom „Reigen Reigen“ ist noch nicht gekürzt, und unter den Kleingeldhändlern und unter den Jährgängern der weltberühmten Blumen nehmen sie Plätze an der Sonne ein.

Das erste Warenhaus und die bestgehobenen Hotels und Bierhäuser der Stadt haben waldreiche „Katerländer“ zu Eigentümern, und kein Gentrarier nimmt es diesen gegenwärtigen Wühlmännern des 19. Jahrhunderts übel, daß sie alljährlich diesen Gebirgsstock festlich begehen, indem sie im schönsten Karol Setzpropfen ausrollen lassen und bombastische Trümpröufe auf das deutsche Weizen auslegen, an dem die Welt genießt soll.

Es gibt nicht viel Neues in der Stadt, und keiner ihrer Bürger, die wie gewöhnlich mit den Fingern schlaun gehen, denkt daran, was die Miierezeit eine Seite des kommenden Weltbrandes werden könnte, der schon jetzt Fragen seine Schatten vorauswirft.

Der Mord in Cerajewo hat die Gentrarier lange nicht so aufgeregt, wie der Revolveranschlag, mit dem die Madame Gailoux zu Paris den Monieur Calmette, den Chefredakteur des „Figaro“, niederschlug, während sich der brave Unterthan jenseits des Rheins das Gehirn verliert und für die „herrlichen Zeiten“ aufzuküpfen ließ, die ihm der Mann mit dem Bahnhofs verpackt, las der satte Bourgeois an der Scheide, der weder von deutscher Bedientenhaftigkeit besetzt, noch vom preußischen Autoritätsbedienst befangen war, mit förmelndem Behagen die intimen Details des Mordes der hiesigen Korrespondent seines Verblüffens mit dem sensationellen Mordprozeß an der Seine zum Frühstück aufstieß.

Solche Verblüffung machte kein Ubel und förderte keine geregelte Verdammung entschieden besser als die Kunde von Krieg und Kriegsgewalt, die die Spalten der deutschen bürgerlichen Gazette füllte, die auf einen Wind von oben zu belien anzog. Aber die Ereignisse nahmen ihren Lauf, und am 27. Juli wurde bekannt, daß die Regierung Albert I. gleich der niederländischen und schweizerischen eine Teilmobilisierung anbehielt. Belgien wollte sich — wie schon Anno 1870 — streng an die Neutralität halten, die ihm das Vorgesangene Deutschland im Verein mit England und Frankreich durch einen Vertrag feierlich gewährleistet hatte.

Die Ankunft der Einberufenen und der Abtransport der Truppen, die die Grenzen gegen Deutschland und Frankreich schloßen, brachte seit langen wieder einmal eine ungewöhnliche Bewegung in die sonst so stille Stadt.

Aber nirgendes warle angeht, der zu der Zubehörenden Sintieters-Statie oder dem Bahnhofs Dampfer abmarschierenden Soldaten eine sogenannte „patriotische“ Lebensfeier auf, und nirgendes wurde zur Erziehung einer solchen die Bräuterei, und die Nationalhymne, angeklungen.

Die Belgier und keine Militärkaristen, die als den Gipfel der Kultur den Fußtritt ansetzen, den der zum Gezeiten anordnete Unterthan einseugleichen ins Gefäß werft.

Sie, Wallonen wie Vlaanderen, haben auch noch niemals dem Paradezug, der die Menschen zu äußerlich wirkenden Affen erniedrigt, eine gute Seite abzugewinnen gewohnt.

Das Theater Kathie in der Feldstraße, das größte Kino der Stadt, gibt den Antikriegsfilmen „Maudie soit la guerre“ (***) und hat damit viel Zulauf und Beifall. Die Genter Zeitungen befehligen sich strengster Neutralität, und in ihren Anzeigenteilen stehen die Bekanntmachungen des deutschen und französischen Konsuls, die ihre wehrpflichtigen Landsleute zum Heeresdienst einberufen, friedlich nebeneinander. (Fortsetzung folgt.)

(*) Gent heißt auf französisch Paris und Sandbüch bekanntlich Gant. Gefprochen kann „je mets Paris dans mon Gant!“ darum auch in „Ich rede Paris in meinen Handschuh!“ überetzt werden. (***) „Verflucht sei der Krieg!“

Neues aus aller Welt

Revolverattentat in einem Berliner Maffagealon

Ein aufsehenerregendes Maffagealondrama spielte sich am Montag in der lebenden Abendstunde im Berliner Westen ab. Ein angeblicher Graf A. in vollführte auf die ehemals sehr bekannte Dame der Revue, die heute bereits 56 Jahre alte Frau Elisabeth U. I., genannt Kull, geborene G. in Z. u. B. einen Ueberfall und brachte sowohl ihr als auch dem Mann, den Frau U. in ihrem Schutze herbeigeführt hatte, schwere Verletzungen zu. Der Täter verhielt, ohne daß ihn jemand anzufassen vermochte, in den nachsten Anlagen.

Frau U. konnte der herbeigekommenen Polizei nur noch schwachwortartig die Angabe machen, daß ihr Beschützer, der angebliche Graf A. in, ein langjähriger Verbrecher sei und sich sein Bild im Verbrecheralbum befinde.

Auf dem Tischbild zur Wohnung der Frau U. liest man den Namen G. v. W. in B. u. r. g. Unter diesem Namen betrieb Frau U. zuletzt einen Maffagealon. Die Maffagealons sind in dem vornehmen Westendteil des Maffagealons die Erziehung individueller Sprachunterrichts. Jedermann weiß, daß damit der „Bilde Kuppelbetrieb“ eines Maffagealons gemeint war. Frau U. zum Zusammen wohnte noch ein 14-jähriges Mädchen, das den Dienst in diesem Salon verricht. Wie es heißt, hat auch die Maffagealon Frau U. die sich trotz ihres Alters immer noch respektabel aufmachen konnte, von Zeit zu Zeit ebenfalls die Kunden bedient. Der Betrieb wurde von den Hausbewohnern arbeitsmäßig bedient. Mehr als einmal wurden bei der Kriminalpolizei Anzeigen erstattet. In der Wohnung der Frau U. kam es häufig zu K. v. W. in B. u. r. g. zwischen ihr und den Besuchern, die nichts ahnen wollten.

Interessant ist die demote Veranlassung der Frau U. die als Hochspannerin, Kuppelrin und Betrügerin gerichtlich nach bekannt ist und als geistig Minderwertige ermittelnd war. Frau U. wurde in Frankfurt a. M. als Tochter eines Schneiders geboren. Mit ihren zwei Schwestern, sehr hübschen Mädchen, soll sie damals schon auf den Strich gegangen sein, während ihr eigener Bruder den Zuhälter spielte. Später betratete sie den Grafen K. v. W. in B. u. r. g., offensichtlich nach des Namens wegen, und ließ sich kurze Zeit öfters wieder von ihm scheiden. Schon damals spielte Kull eine große Rolle in den Kreisen der Revue. Ueber ihre Person sind zahlreiche Anekdoten im Umlauf. Bekannt ist ein Erlebnis in Baden-Baden, wo sie den höchsten Bierzug im Momentario besah und mit dem ersten Preis nur kaum nicht bedacht wurde, weil ein Herr ein nachschickendes K. v. W. in B. u. r. g. nach langem Zögern als Hochspannerin bezeichnete.

In späteren Jahren begann Frau U. Stern in zu verlassen, aber sie verstand es immer noch, Geschäfte zu machen. Bekannt dürfte noch sein, daß sie ihre eigene sehr hübsche 12-jährige Tochter etwa 50mal hintereinander als angebliche Singfrau verpackte. Sie ließ Überzüge als exakte Mutter bei dieser Gelegenheit immer wieder das liebende Wort und vollführte dann an dem hohen Bräutigam Erpressungen, bis die Sache vor die Gerichte kam und Frau U. wegen schwerer Kuppel betraut wurde. Nach dem erbielt sie für Betrug und Kuppelbette längere Freiheitsstrafen. Später schloß sie sich zur Wiederholungen nach dem 5. St. In ihrem letzten Wohnort ergründete sie dann die verschiedenartigen Geschäftsbetriebe. Eine zeitlang machte sie dort einen Saccarat-Spielbau auf, bis die Polizei erschien und alles befristete wurde. Dann verwandelte sie ihre Räume in eine Kofens und Maffagealons-Zentrale. Sie selber war bereits ein „viele Jahre“ in ihren Körper immer mehr an. Als das G. v. W. in B. u. r. g. wert zu neulich wurde, verließ sie auf den Maffagealon, in dem K. v. W. in B. u. r. g. „individuelle Sprachunterricht“ erhielt wurde.

Für 50 Millionen Diamanten aus einem versenkten Dampfer geborgen

Wie schon aus Orient meldet, ist es italienischen Tauchern gelungen, aus dem Wrack des während des Krieges versenkten Dampfers „Elisabethville“ eine Kiste mit Diamanten und Edelsteinen im Werte von 50 Millionen zu bergen.

Zwei französische Militärfuganae bei Raadab abseht

Drei aus Garien kommende französische Militärfuganae sind 50 Meilen von Raadab entfernt in einen Sandsturm geraten. Zwei Flugzeuge verlor, notzulanden, führten jedoch ab.

Handüberfall in Winnipeg

Fünf bewaffnete Räuber überfielen in einer der belebtesten Straßen der Stadt zwei Bankkassentoten, bemächtigten sich ihrer Gelder mit ungeschätzter 5000 Pfund Sterling Inhalt und ergrißen darauf die Flucht.



Sinter verhängten Fenstern

Abi e zeit durch Deutschland zu seinem Duce, unter dessen Schutz der Welt mitteilen wird, daß alle Gerichte gegen ihn unwirksam sind und daß er der größte Held des Jahrhunderts ist. Schon ist übrigens die bürgerliche Presse wieder bereit, den Reichstagen der hiesigen Reichstagen und zu entzünden, während man dort von dem heldenhafte Hisswurz des „Kraus“ kaum ein Wort mehr hört.

Die Bergarbeiterkonferenz in Zeitz

fordert nur die Kündigung des Arbeitszeitabkommens; Lohnsatz und Lohnklassen sollen bestehen bleiben — Bergarbeiter, protestiert dagegen sofort in allen Betrieben und Zaststellen!

Am vergangenen Sonntag fand in Zeitz eine Konferenz der Funktionäre des Bergarbeiterverbandes, Bezirk Zeitz, statt, welche sich hauptsächlich mit der bevorstehenden Bewegung im mitteldeutschen Braunkohlenbergbau befaßte. Die Tagesordnung wies drei wichtige Punkte auf: Lohn- und Arbeitszeitbewegung in Mitteldeutschland; Bericht von der Magdeburger Generalversammlung des BVB; und schließlich über den letzten Kampf im thüringischen Schiefergebiet.

Zum ersten Punkt erstattete der Angestellte Gräfe-Zeitz das Referat. Er führte aus, daß heute ein entscheidendes Stadium zu erfüllen ist, ob der Mantelarbeit, die Lohnsatz und das Arbeitszeitabkommen für den mitteldeutschen Braunkohlenbergbau gekündigt werden sollen. Hierbei ist — so meinte Gräfe — zu unterscheiden, ob man sich in das gefährliche Terrain hinein wagt, gleichzeitig auch drei Eien ins Feuer zu legen. Der Vertragsobertragungen auf der Arbeiterseite befristeten nur die Kündigung des Arbeitszeitabkommens. Um den Plan der Reformisten, dem Müller-Kabinett ein politisches und wirtschaftliches Frieden nicht zu fördern, zu verhindern, redet Gräfe viel von der Nationalisierung und den damit verbundenen Nachteilen für die Arbeiter. Gegenüber diesen Erörterungen müsse ein klarer Kampf geführt werden, doch ist es lang noch abzuwarten, ob die Zeitz-Konferenz, wie sehr die Verhandlung auf die ihr zuzugewandte Forderung der Verhandlungen am grünen Tisch spezifiziert. Zum Schluß empfahl er den Delegierten die Annahme der Entschließung der Bezirksleitung und nur die Kündigung des Arbeitszeitabkommens zu fordern. (Die angenommene Entschließung bringen wir am Schluß des Berichtes. Die Red.)

Verbandstag verhängen. Ausschüsse billigte er. Die Genossen Weidner, Kott, Bergner, Weisa und Weder-Zipfendorfer treten ihm entgegen. Genosse Weidner geisterte scharf die zutage tretenden Spaltungen zwischen der Reform- und der Opposition hatten können. Besonders miß Genosse Weidner darauf hin, daß es auf einem Verbandstage der Bergarbeiter möglich war, bürgerliche Minister aus dem Lager des Klassenfeindes sprechen zu lassen. Über das ist jetzt der neue Kurs: Bürgerliche entziehen auf Arbeiterorganisationen ihre kapitalistische Ideologie und Sozialdemokraten nehmen an bürgerlichen Veranstaltungen (Sängerfest Wien, Turnfest SPD) teil. Weidner Ehrenhain glaubt es seiner Rolle als „linker“ KPD-Mann schuldig zu sein, die Beteiligung bürgerlicher Minister an proletarischen Veranstaltungen zu rechtfertigen. Scharfe Zurück der Opposition lassen ihn dann erkennen, seine Partei vertritt die Meinung des Argumentes des angeblichen Rückganges der Opposition auf dem diesmaligen Verbandstage etwas erben zu können, würde jedoch sofort von der Opposition daran erinnert:

Durch die Zeremonien der Verbandsbureaupresse wurde die Opposition daran erinnert, eine ihrer wichtigsten Stärken entsprechende Betätigung zu erhalten.

Ferner wurde er daran erinnert, daß vom Zeitzer Bezirksrat ebenfalls an demselben Tag eine rege Debatte aus, wobei Genossen der Opposition feststellten, daß durch das Eingreifen

des neuen Reichsarbeitsministers Bissel das Ergebnis für die Arbeiterbergarbeiter noch schlechter wurde als vorher.

Die angenommene Entschließung zur Kündigungsfrage lautet:

Entschließung:
Die am 29. Juli 1928 in Zeitz tagende Konferenz des Bergarbeiterverbandes befaßt: Die überlange Arbeitszeit im mitteldeutschen Braunkohlenbergbau ist für die Beschäftigten untragbar geworden. Es liegt heute keine Notwendigkeit mehr für die Beibehaltung des derzeitigen der Arbeiter aufzunehmenden Arbeitszeitabkommens vor. Die bestehende Arbeitszeit zerrützt Geist und Körper der Arbeiter und kann in sozialer Beziehung den Arbeiter nicht mehr ausgenutzt werden. Die Konferenz fordert daher die am Freitagstag befristeten Gewerkschaften auf, das Arbeitszeitabkommen zum 15. August zu kündigen.

Die Bergarbeiter müssen zumher unerschrocken zu den Beschlüssen von Zeitz Stellung nehmen. Stellt Euch Delegierten über ihr Verhalten auf der Konferenz zur Rede. Fragt sie, wie sie gestimmt haben. Fragt diejenigen, welche gegen die Entschlüsse der Opposition stimmten, aus welchen Gründen sie das getan. Um kommenden Sonntag findet eine Konferenz für ganz Mitteldeutschland statt, welche endgültig zu beschließen hat, was nunmehr geschehen soll. Die Reformisten wollen keinen Kampf. Sie wollen keine Verbesserung der tariflichen Bestimmungen. Sie sind mit den jetzigen Hungerlöhnen einverstanden. In der Verhandlungsdiskussion helfen sie im Wege des Rückhalts eine Wirtschaftliche Arbeitszeitverkürzung für einzelne Gruppen zu erhalten. Aus Angst vor politischen Konsequenzen, die ihre Koalition mit dem Bürgerort erschüttern könnte, verzichten sie vornehmlich auf alle Maßnahmen, die geeignet wären, den Interessen der Bergarbeiter zu dienen.

Bergarbeiter! Tutet das nicht! Beauftragt die Delegierten, welche zur mitteldeutschen Konferenz fahren, daß sie geschlossen für die Entschlüsse der Opposition stimmen, das heißt:

„Keinlohe Kündigung aller tariflichen Bestimmungen.“

Geht keine Gewerkschaftsgelder für die SPD!

Ein neues Beispiel für die „politische Neutralität“ der Gewerkschaften

Wie seitens der reformistischen Gewerkschaftsführer nicht immer und immer wieder darauf hingewiesen, daß die Gewerkschaften parteipolitische Neutralität wahren müßten? Haben die SPD-Gewerkschaften in den Gewerkschaften nicht alles versucht, um in den Gewerkschaftsveranstaltungen, in der SPD- und Gewerkschaftsarbeit die Arbeiter in ihren Gewerkschaften einzuwickeln? Inwiefern ist es nicht im Kampf gegen die Opposition Erfolg gehabt haben, ist nur schwer festzustellen. Um so erziehrlicher aber ist es, daß die Gewerkschaften immer mehr einsehen, daß die Bureaupresse mit dieser Ideologie, die den Tatsachen durchaus widerspricht, nur auf den Gewinn ausseht. Für Ziel, die Politik der SPD, in den Gewerkschaften in die Hände zu legen und dabei möglichst ein gefälschtes Arbeiterbewußtsein zu betreiben zu können, ist dank der Nacharbeit der oppositionellen Gewerkschaften mehr als einmal durchkreuzt worden.

würde der ADGB, legen, wenn seitens der Kommunistischen Partei an die einzelnen Ortsauschüsse das Ergehen gestellt würde, Gewerkschaften, die auf dem Boden der Opposition stehen und an den Gewerkschaften der SPD teilnehmen, einen Zufuß aus der Gewerkschaftsarbeit zu geben? Der Kommunistischen Partei würde sofort das Bestehen, die Gewerkschaften zu spalten, unterbrechen werden.

Es bedarf keines weiteren Nachweises über die bemußt einseitige politische Stellungnahme und Schlingensiefel der Ministerdemokratie. Deshalb brauchen wir wohl auch nicht den einzelnen ADGB-Ortsauschüssen erst zu sagen, daß sie für eine Parteiführung der SPD, und ist es auch nur in Form von Zufuß aus der einzelnen Parteiorganisation, Gelehrer nicht bewilligen dürfen. Wenn die SPD willens ist, ihren Arbeitererrat ideologisch zu verankern, die Arbeiter mit dem Gedanken der Klassenharmonie zu verlocken, dann soll sie dafür auch die notwendigen Mittel selbst aufbringen. Wir werden dem freigeberischen Gewerkschaftsleiter selbstverständlich die Mittel zur Verfügung stellen, die er für seine Zwecke an einen Feindbewußtsein, Oppositionelle Gewerkschaften: Die Löhne und die Klassen auf

Dieser Linie der Kapitalisten sehen unsere Genossen die des Kampfes entgegen.

Die Genossen Giersch-Wildschütz, Tittel und Weidner-Kott gepflichteten rüchrischlos die jammervollen und für die Bergarbeiter schädlichen Vorkämpfe der Verbandsleitung. Sie forderten eine völlige Neuregelung der Lohn- und Arbeitszeit, die im mitteldeutschen Braunkohlenbergbau, so wie es die Röhler Kameraden gefordert haben, die in seiner Zaststelle einstimmig angenommenen Anträge auch dieser Konferenz vor.

Die Opposition verlangt:

1. Die Kündigung sämtlicher Abmachungen, und zwar a) des Mantelarbeit, b) der Lohnsatz und c) des Arbeitszeitabkommens.
2. Schaffung der Böhne, Befestigung der jetzt vorhandenen großen Lohngruppen und Wöben der unglücklichen Lohngruppen und Lohnsätzen.
3. Keillose Durchführung der Arbeitszeitfrist unter und über Tage, einschließlich Eins und Ausfahrt sowie aller Pausen. Die wöchentliche Arbeitszeit darf nicht mehr als 45 Stunden betragen.

Genosse Tittel betonte, daß die Bergarbeiter sich schon Kunde von dem Beschluß, keine Kündigung aller bestehenden Abkommen durchzuführen, durch die Metallarbeiterkonferenzen erhalten hat. Darüber besteht ungewißheit eine große Verwirrung. Die jetzige Situation ist günstig, denn sowohl die allgemeine Beschäftigung der Industrie, als auch der Bedarf an Sandströmung ist im Aufwärtsschritt. Sinau konnte noch, durch die Einwirkung der Bergarbeiter, die Zuerst-Kampagne einleitet. Der jährliche Erfolg des letzten Kampfes erweist, den Kampf für alle drei Forderungen mit großem Nachdruck zu führen.

Im vergangenen Jahre, nach Abschluß des Bergarbeiterfreies, erklärte die Verbandsbureaupresse: „Wir sehen im nächsten Jahre vor einem günstigen Umsturz der Lohn- und Arbeitszeit tariflichen Abmachungen einen Zeitpunkt abzuwarten. Wir müssen wir die etwas längere Dauer der neuen Lohnregelung, um uns zu rufen!“

Wo bleiben jetzt die feinerzeit gemachten Versprechungen? Ferner miß der Genosse Tittel darauf hin, daß in dem einen Jahre, für welches die jetzige Lohnregelung gilt, eine beachtliche Steigerung aller Preise eingetreten ist. In einer Bergarbeiterkonferenz in Zeitz (am 1. August) wurde durch den Verbandsvertreter Troll kein Streikabdruck: „Nämlich, die Festsetzung auf ein Jahr erweist mir auch zu lang, daß begriffe ich dies, wenn ich möchte, daß die Preise nicht steigen würden.“

Das ist jetzt zwar doch der Fall, aber niemand rührt sich, es ist dem, daß man die Gehaltsforderungen der Verbandsausstellungen in Betracht zieht. Die Verbandsausstellungen haben auf der Magdeburger Verbandstag eine Gehaltsforderung von durchschnittlich 12 Prozent erhalten. Gefordert nur mehr. Die neuen Gehaltsforderungen sind jetzt zwischen 500 und 600 Mark pro Monat. Vom Bergarbeiter aber wird er nicht mehr als 600 Mark für einen sehr unzulänglichen Epochen von 623 Mark pro Schicht auskommt. Die Delegierten Weidner-Ehrenhain, Schöber-Zeitz, Daniel-Altenburg, Lindig-Kreßhain, Umeier-Salehbad und Böttcher-Wildschütz sprachen sich im Sinne der Verbandsleitung aus. Weidner verneinte mit seinen Worten zwischen den Aufforderungen der Opposition und denen der Verbandsleitung hin und her, zweifelte das Kräfteverhältnis der Bergarbeiter zur Erhaltung größerer Forderungen an und froh zum Schluß bei Weidner unter. Sonder gab der Bezirksleitung inoffiziellen Hilfestellung, indem er die Hoffnungen und Überforderung der Verbandsausstellungen im Verlaufe in den Vordergrund rückte. Daniel-Altenburg vertritt die mehr als eigenartige Auffassung, daß die Durchführung der Arbeitszeitfrist zu gleich auch eine Lohnherabsetzung darstelle, insofern, als der Schichtlohn bestehen bleibt. Der Renegat Lindig-Kreßhain kommt sich erneut bei der Verbandsleitung an, indem er die Opposition erheben Forderungen als unerschrocken und unerschrocken bezeichnet.

Die scharfe Verurteilung der Grundfragen der Gewerkschaftsbewegung durch die Opposition veranlaßt den Bezirksleiter Weidner, mit ihrem Gehaltsforderungen, um die keine Entschlüsse zu treffen. Wir betonen hier, daß diese Konferenz leider jede Auswirkung der Lehren und fruchtbarsten Gedanken des Kameraden Löffler vom Reichshofrat, die dieser auf der letzten Konferenz in Zeitz herausgeholt, vernichten ließ. Der Bogen darf nicht überspann werden.

Die von der Opposition gestellten Forderungen zur Lohn- und Arbeitszeitfrage bezeichnen Weidner ebenfalls als unerschrocken.

Zum Schluß verweist er die Delegierten darauf hin, daß zu machen, indem er die Forderung der Lohn- und Arbeitszeit in die Gewerkschaftsangelegenheiten hinein, weil der „Klassenkampf“ in Halle, die „Kämpfe“ in Ragnung und die „Schnelle Arbeiter-Zeitung“ in Leipzig die Röhler Forderungen verurteilt haben. In der Abstimmung wurde die Entschließung der Verbandsleitung mit allen gegen zwei Stimmen angenommen. Die Röhler Forderungen wurden mit demselben Stimmverhältnis abgelehnt.

Zu Punkt 2 sprach der Verbandsabgeordnete Böttcher. Sein Bericht vom Verbandstag ist überaus mager; der Bureaupresse und der Opposition wird er aus. Die von dem

Wir haben im „Klassenkampf“ schon des öfteren den Nachweis dafür erbracht, daß zwischen den Gewerkschaftsführern und der SPD eine enge Zusammenarbeit und gegenseitige Unterstützung besteht. Dieses Band in der Hand der Arbeiter kommt auch im nachfolgenden Rundschreiben zum Ausdruck, das der Verbandsauschuss Sachsen-Anhalt des ADGB, an die einzelnen Ortsauschüsse verendet.

Bezirksauschuss Sachsen-Anhalt des ADGB.
Rundschreiben Nr. 10. Halle den 12. 7. 28.
Tagebuch Nr. 2004.

Was die Ortsauschüsse und Gewerkschaften im Bezirk S.M.I. Betr. Bezirksbildungsarbeiten.

Werte Kollegen! Auf Grund einer gemeinsamen Besprechung mit den Gewerkschaftsführern der SPD, die die Gewerkschaften in die Hände zu legen und dabei möglichst ein gefälschtes Arbeiterbewußtsein zu betreiben zu können, ist dank der Nacharbeit der oppositionellen Gewerkschaften mehr als einmal durchkreuzt worden.

Stärkt die Rote-Hilfe-Spende für die amnestierten proletarischen Gesangenen!

Der Graf, Stuttgart, werden als Lehrer tätig sein und wichtige Fragen der Arbeiterbildung behandeln. Die Ankosten für Logis und Verpflegung werden pro Tag ungefähr 4,50 bis 5 Mark betragen. . . .

Wir erwarten, daß sich für diese kurze genügend Gewerkschaftsfunktionäre, welche der SPD angehören, zur Verfügung stellen werden. Die Zeitschriften, ein halbjährliches Lebenslauf bis zum 15. August an das Bezirkssekretariat einbringen. Für die Funktionäre aus dem Regierungsbezirk Merseburg kommt der 1. Wochenkursus in Halle in Frage, während für die Funktionäre aus dem Bezirk Magdeburg-Anhalt der 2. und 3. Kursus in Wernigerode in Frage kommt. Um den Zeitschriften den Besuch dieser Kurse zu erleichtern, wird den Ortsauschüssen empfohlen, einen Zufuß zu den entfallenden Ankosten beizutragen. Die Bezirksbildungsstelle ist bereit, auf Antrag ebenfalls einen Zufuß zu leisten. Für jeden Kursus können bis 10 Gewerkschaftsfunktionäre mitgenommen werden. Die Ortsauschüsse eine lokale Verantwortung und Unterstützung dieser gemeinsamen Bildungsarbeiten.

Besten Gruß
Fr. Wernide.

Aus diesem Rundschreiben geht klipp und klar hervor, daß die gemeinsame Verhandlung des ADGB, mit dem Bezirksbildungs-ausschuss der SPD, darauf hinausläuft, die opportunistische, reformistische Politik der SPD, bemußt in den Gewerkschaften zu verankern. Was heißt in diesem Falle Bildung durch die SPD? anderes als planmäßige Lösung der Gewerkschafts-funktionäre? Schon das Anführen der Gewerkschaftsleitung die einzelnen Ortsauschüsse sollen Gelder freimachen, um damit die Politik der Arbeiterbewegung der Großen Koalition, die Politik des Betrugs an der proletarischen Klasse durch eine mehrdeutliche „Bildung“ zu fördern, klar erkennen, daß die Gewerkschafts-funktionäre mit allen Mitteln versuchen, die oppositionelle Gewerkschaftsbewegung zu schwächen, die Arbeiterdemokratie aber zu härten. Das ist eine gewerkschaftliche Unverschämtheit! Insofern, was

Der Einsturz der Arbeiter in der „Bappe“ zu Weikensfels

Ein Nachwort zu den Betriebsratswahlen

Die Hundstage wirken auf das Gehirn mancher Menschen sehr nachteilig ein. So auch in unserm Betriebe. Die Betriebsratswahlen wurden vorbereitet. Einige Lieberlebende der Werksgemeinschaft rannken sich die Beine vom, um eine Idee zumempfehlen. Welche der Arbeiter der SPD, finanziell zu landieren, doch so, Kollegen und Kolleginnen, das war die richtige Antwort! Auf alle künstlichen Einprägungen von Seiten der Direktion konnten diesen Weikensfels von Werksgemeinschaft nicht mehr ins Leben aufrücken. Durch Euer Verhalten, Kollegen, habt Ihr gezeigt, daß die Arbeiter dem freigeberischen Betriebsrat selbstverständlich die Mittel zur Verfügung stellen, die er für seine Zwecke an einen Feindbewußtsein, Oppositionelle Gewerkschaften: Die Löhne und die Klassen auf

Der Herr Hauptmann Cornelius, alias neugeborener Direktor, wollte sich die Sporen damit verdienen, daß er die Redaktion des „Papierfumpel“ ausfindig machen sollte. Wie uns zu Ohren gekommen ist, hat er sich recht zupfäpplig angestellt. Es zeigt uns, daß das Prädikat Hauptmann noch nicht zum Hinterort befähigt. Das Betriebsratsgesetz scheidet er auch nicht zu kennen, denn sonst müßte er wissen, daß durch denartige Taten der Betriebsrat keine Geltung aus Spiel legt. Wir von der Redaktion des „Papierfumpel“ freuen uns ebenfalls, daß er so dachsel geheimer hat. Also bitte weiter so, vielleicht braucht Nobilität zu seiner nächsten Polizeiexpedition noch tüchtige Leute.

Beim „Herrn Hauptmann“ spielen Meinungsleben keine Rolle. Hat er doch neulich erklärt, als wieder einmal Arbeiter Opfer der Profittäter wurden: „Es sind zumiel Schugvorrichtungen da, wenn die Arbeiter, müßte mehr auf die Gefahren, müßte mehr werden!“ Welch edles Herz kommt da zum Vorschein! Den „Herrn Hauptmann“ erinnern wir aber an C 811111. (Als er eines Tages unliebsame Befantheit mit den Arbeitern machen müßte. Laut Mitteilung der Betriebsstelle (C 811111). Vor kurzem hat es uns, ein Gespräch mit angestellten von Gewerkschaften. Welche schicksale Meinung man an dieser Stelle von der Firma hat, ist kaum zu glauben. „Mit den vielen Klagen, die gegen die Firma lauten, macht sie sich direkt lächerlich. Ein menschliches Verständnis kennt die Direktion anscheinend gar nicht. Die meisten Fälle könnten doch glänzend gelöst werden.“ Hier bewußtheitlich sich einmal wieder.

Ein Winckler, der wenig Geist besitzt, muß durch dritte Personen sich ein Bild machen lassen, weil er nicht selber, selbst zu handeln. Deutschland, da Land der Denker und Richter und der meisten Prozesse!

Von der kapitalistischen Gesellschaft kann man aber nicht mehr verlangen. Sie behandelt den Arbeiter eben als Vieh und Kreatur und verlangt Kadavergehorsam. Kollegen, das merkt Euch für die Zukunft! Je näher das Ende dieser Gesellschaft, desto brutaler die Ausbeutungen und Behandlungswiese. Aber trotzdem nicht verzagen. Die rechte Zeit! Reicht auch Ihr Euch mit ein in die rote Front aller Kämpferinnen, schließt Euch zusammen in Euren freigeberischen Verbänden, damit wir mit derselben Münze zahlen können. Für uns kann es nur eins geben: Sich anzuschließen der Vertreterin aller Schaffenden, der Kommunistischen Partei. Die Redaktion des „Papierfumpel“.

Eilenburger Polizei verprügelt Schwerwiegendbeschädigte

Wie man Kriegsspieler den „Dant des Vaterlandes“ erweist

A. A. Vor einigen Tagen ereignete sich hier ein Vorfall, der bezeichnend für unsere Oberkommislar und die ihm unterstellten Polizeibeamten ist. Der Sohn eines hiesigen Schwerwiegendbeschädigten befindet sich seit langer Zeit in Fürsorgeerziehung. Aber aus dem Drange nach Freiheit oder weil

die Anstaltsverwaltung alles andere, nur kein Mittel zur Erziehung der Jugend

ist schickte er den Staud der Anstalt wieder von den Eltern und erließ in der Heimat. Er hält sich aber nicht bei den Eltern auf und so können dieselben auch nicht für die „Tat“ verantwortlich gemacht werden.

Der Vater ist krank und arbeitsunfähig. Er ist nur kurzem erst wieder aus der Heilanstalt gekommen und die Folgen der Malaria treten jetzt durch häufige Anfälle auf, die nur durch Einspritzungen auf kurze Zeit besänftigt werden können.

Erzählt nun freimüthig der Polizeibeamte Herber in der Wohnung des Freiwilligen und, ohne anzuklopfen und zu grüßen, verlangt er die Herausgabe des jungen Menschen, der natürlich nicht da war.

Die Mutter hatte ihm auch etwas gegeben, aber welche Mutter tut das wohl nicht? Er beachtet sich nun auch in den Jahren der Schwiegereltern. Er tat dies wieder ohne anzuklopfen, trotzdem das Namensschild der Befreienden sich an der Tür befindet. Die junge Frau war noch nicht richtig angezogen und die Mutter machte Herber darauf aufmerksam, daß das Zimmer nicht das Ihre sei. Dies tat alles nichts. Herber meinte: „Das ist doch alles eins hier.“

Die Frau, die wußte, daß ihr Mann infolge seiner Beschädigung sehr leicht erregbar ist, hielt sich zurück und den Beamten, der nicht stehen wollte, weil der Mann ganz tiefend gesagt hatte, er ernehme sich

nicht wie ein Mensch und Beamter, sondern wie ein Dönsfleisch.

Herber mußte also unverständliche Sache wieder seiner Wege gehen. Der Schwerwiegendbeschädigte begann sich nunmehr auf die Polizeiwache, um sich zu beschweren, er wurde nicht richtig angefaßt. Herber drehte selbstverständlich die Sache um. Er fühlte sich als „Dönsfleisch“.

Wie gelangt, ist der Betroffene sehr erregbar und deshalb muß auf seinen Zustand doch Rücksicht genommen werden. Anders tat es die Polizei. Der Beamte wollte der Oberkommislar 5 a u m a n n seinen Namen alle Ehre machen oder seine angelegte Karte der Berechtigung nachweisen. Er fragte den Inhaftierten, ob er halb fertig sei mit erzählen. Auf dessen Antwort: „Noch lange nicht!“

Wie er die Tür auf, hauchte ihm ins Gesicht und warf ihn hinaus.

In diesem Überfall beteiligten sich sieben oder acht Beamte. Auch hier tat sich Herber wieder hervor, der ihn mehrmals in die Seite und in das Gesicht trat. Ein „schneidiger“ Oberkommislar und drei Polizeibeamter! Wollten sie vielleicht den „Dant des Vaterlandes“ erweisen?

Der so Behandelte lag also nun auf dem Boden, umgeben von einem Haufen Schmutz, der nicht wußte, was vorgefallen war, brachte den Mißhandelten wieder auf die Wache.

Mit den Worten: „Was wollen Sie mit dem Menschen hier, den haben wir doch eben erst hinausgeworfen?“, lagen sie wieder auf der Straße. Das ist die „gottgewollte Obrigkeit“.

Kriegsspieler. Gekanntener, nicht die Lehre aus diesen Vorkommnissen. Sondern in der internationalen Kampf der Arbeiter des Krieges und der Arbeit. Arbeiter, macht Schluss mit der Gleichgültigkeit! Organisiert Euch! Sondern in der kommunistische Partei und den roten Frontkämpfer-Bund!

Sozialdemokratische Falkenspieler in Muhlberg

Am halbjährigen „Volksblatt“ vom 28. Juni steht ein Bericht über die Generalversammlung des Konsumvereins. Die SPD-Strategen gehen sich darin die größte Mühe, ihre wahren Absichten zu verbergen. Sie fürchteten, daß die SPD die politische Basis spezifizieren nur auf die politische Unzulänglichkeit der Mitglieder. Der Grund ist, wie schon in der Generalversammlung durch die SPD-Mitglieder ausgeführt wurde, nur der: Die SPD will die Vermittlung für sich erheben, um sich, wie in den meisten Orten, die Herrschaft auch in unserem Verein zu sichern, damit sie ihre

arbeiterfeindliche Politik auch in der Genossenschaft getreu ihrer Tradition weiterreiben können.

Mit allerhand feinen Kniffen schleicht sie sich heran. Der Treiber ist Fiedler, der wahrlich nicht erst kürzlich die Genehmigung von den hiesigen Behörden zu erhalten hat, als noch Mitglied im Konsumverein eintreten zu dürfen. Es vom 30. heißt es im „Volksblatt“-Bericht: So beschwerten sich die Konsumisten über den schlechten Verlauf und über die mangelhafte Bekanntmachung, die nur im „Klientenblatt“ und nicht im „Volksblatt“ lände.

Nur durch eine schamlose Notiz im Ortsblatt am Tage vor der Versammlung hätten es die SPD-Mitglieder gerade noch erfahren.

„Roter Frontkämpfer-Bund“

Worte der Genossenschaft: Diese Mitglieder, Seite 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100.

So erklärte der neue „sozialistische Stern“ großsprecherisch in der Generalversammlung. Wir werden den sozialdemokratischen Falkenspieler bei der Entladung behilflich sein und ihnen gleich nachweisen, daß bereits am 19. Juni, also 3 Tage vor der Versammlung, im „Volksblatt“ eine Notiz stand, wo sie die Karten schon aufgedeckt hatten, um die einseitige Vermittlung des Vorgesetzten und alle Mann an Bord riefen zur Abfertigung sozialdemokratischer Aufschlagsmittel. Damit haben sie ihre politischen Absichten kundgetan. Mit solchen

Gegenstandsmethoden glaubten sie, Verwirrung und Verblendung in die Versammlung tragen zu können.

Wenn sie sich über „schlechten Verlauf“ beschwerten, so sind sicher andere Ursachen Schuld, wie die Entzettelung, die entlegenen Verkaufsbücher, die die SPD-Mitglieder in letzter Zeit viel benutzt haben. Aber warum ließ sich die SPD-Gruppe hierüber so auf? Sie möge doch nur einmal nach der Verfassungsteile Neu-Burgdorf schauen, wo reißt ihre SPD-Genossen, die Glasmascher, sich. Noch niemals ist in den Jahren der Generalversammlung besucht worden. Sie, die „konventionellen“ Genossenschaftsmitglieder, denken gar nicht daran. Der Lagerhalter, ein Eisenbahner, ist meist der einzige Besucher. Das letztere war ein Glasmascher als Mitglied in der Versammlung. Es möge zwar bitter sein, daß zwei Oppositionelle in den Aufsichtsrat gewählt wurden. Der Bericht ist wirklich nicht dazu angetan, das Renommee der SPD zu heben.

Die Verwaltung wird ihren Kurs weiterführen, denn unter ihrer Leitung ist der Verein von Erfolg zu Erfolg gekommen. Der ganze Bericht atmet einen spießbürgerlichen Geist. So ist es nur erklärlich, daß die obersten Epiken der Genossenschaft Reformen nicht reifen lassen, die gar nicht daran denken, die „sozialistische“ Welt des Kapitalismus zu zerstören und den Sozialismus aufzubauen zu wollen. Sie haben ja bereits „ihren“ Sozialismus! Nur Vorkämpfer, Demagogen und politisch Unfertige stehen aber auf diesem Standpunkt. Der letzte Genossenschaftstag in Dresden lieferte erneut die Beweise dafür, wie viele revolutionäre Arbeit hier noch verrichtet werden muß.

Torgau. Stadtbordnenentfaltung am Donnerstag, den 2. August, 19 Uhr, im Stadtbordnenentfaltungsaal. Tagesordnung: 1. Kenntnisnahme von Berichten über den Krankenhauses-erweiterungsplan. 2. Stellungnahme über den Krankenhauses-erweiterungsplan. 3. Antrag über den Stalgebäude der Ver-richtungsstelle. 4. Antrag über den Stalgebäude der Ver-richtungsstelle. 5. Antrag über den Stalgebäude der Ver-richtungsstelle. 6. Antrag über den Stalgebäude der Ver-richtungsstelle. 7. Antrag über den Stalgebäude der Ver-richtungsstelle. 8. Antrag über den Stalgebäude der Ver-richtungsstelle. 9. Antrag über den Stalgebäude der Ver-richtungsstelle. 10. Antrag über den Stalgebäude der Ver-richtungsstelle.

Hallenberg. Ein Auto in den Graben gefahren. Am Dienstagvormittag verunglückte ein hiesiges Gefährt auf der Dammstraße. Der Fahrer wurde verletzt. Die Ursache ist noch nicht bekannt.

Das senkrecht fliegende Flugzeug Eine bedeutende Erfindung für freizeigische Zwecke Auf dem Berliner Zentralfriedhof wurde das Modell eines senkrecht fliegenden Flugzeuges ausgestellt. Das Flugzeug ist ein Modell eines senkrecht fliegenden Flugzeuges, das in der Lage ist, senkrecht aufsteigen und abzusinken zu können. Es wird durch einen Motor angetrieben, der die Propeller antreibt, die das Flugzeug vorwärts treiben. Die Erfindung ist ein Beispiel für die Fortschritte in der Luftfahrt.

Unter Bild zeigt die Modellmaschine. Der Hub in die Luft erfolgt durch eine feste Motor-große, horizontale rotierende Schraube, die durch einen Motor angetrieben wird. Am Schwanzende ist der Propeller eingebaigt, der das Flugzeug fortbewegen soll. Wenn die Propeller durch einen günstigen Neigungswinkel, so dürfte besonders das Problem der Landung auf einem Platz gelöst sein. Weiter auch zu Beobachtungswecken wäre das in der Luft fliegende Flugzeug gut geeignet. Daraus geht auch hervor, daß dieses Flugzeug keineswegs eine Fiktion ist.

Wie wird das Wetter?

Für Deutschland: Im Süden heiter und wieder warm, auch im Norden Erwärmung, in Nordwesten stärker bewölkt und frischweile Regen.

Frankfurt: Erleichterung, Seite 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100.

Das senkrecht fliegende Flugzeug

Das senkrecht fliegende Flugzeug ist ein Modell eines senkrecht fliegenden Flugzeuges, das in der Lage ist, senkrecht aufsteigen und abzusinken zu können. Es wird durch einen Motor angetrieben, der die Propeller antreibt, die das Flugzeug vorwärts treiben. Die Erfindung ist ein Beispiel für die Fortschritte in der Luftfahrt.

Das senkrecht fliegende Flugzeug ist ein Modell eines senkrecht fliegenden Flugzeuges, das in der Lage ist, senkrecht aufsteigen und abzusinken zu können. Es wird durch einen Motor angetrieben, der die Propeller antreibt, die das Flugzeug vorwärts treiben. Die Erfindung ist ein Beispiel für die Fortschritte in der Luftfahrt.

Das senkrecht fliegende Flugzeug ist ein Modell eines senkrecht fliegenden Flugzeuges, das in der Lage ist, senkrecht aufsteigen und abzusinken zu können. Es wird durch einen Motor angetrieben, der die Propeller antreibt, die das Flugzeug vorwärts treiben. Die Erfindung ist ein Beispiel für die Fortschritte in der Luftfahrt.

Das senkrecht fliegende Flugzeug ist ein Modell eines senkrecht fliegenden Flugzeuges, das in der Lage ist, senkrecht aufsteigen und abzusinken zu können. Es wird durch einen Motor angetrieben, der die Propeller antreibt, die das Flugzeug vorwärts treiben. Die Erfindung ist ein Beispiel für die Fortschritte in der Luftfahrt.

Das senkrecht fliegende Flugzeug ist ein Modell eines senkrecht fliegenden Flugzeuges, das in der Lage ist, senkrecht aufsteigen und abzusinken zu können. Es wird durch einen Motor angetrieben, der die Propeller antreibt, die das Flugzeug vorwärts treiben. Die Erfindung ist ein Beispiel für die Fortschritte in der Luftfahrt.

Das senkrecht fliegende Flugzeug ist ein Modell eines senkrecht fliegenden Flugzeuges, das in der Lage ist, senkrecht aufsteigen und abzusinken zu können. Es wird durch einen Motor angetrieben, der die Propeller antreibt, die das Flugzeug vorwärts treiben. Die Erfindung ist ein Beispiel für die Fortschritte in der Luftfahrt.

Das senkrecht fliegende Flugzeug ist ein Modell eines senkrecht fliegenden Flugzeuges, das in der Lage ist, senkrecht aufsteigen und abzusinken zu können. Es wird durch einen Motor angetrieben, der die Propeller antreibt, die das Flugzeug vorwärts treiben. Die Erfindung ist ein Beispiel für die Fortschritte in der Luftfahrt.

Das senkrecht fliegende Flugzeug ist ein Modell eines senkrecht fliegenden Flugzeuges, das in der Lage ist, senkrecht aufsteigen und abzusinken zu können. Es wird durch einen Motor angetrieben, der die Propeller antreibt, die das Flugzeug vorwärts treiben. Die Erfindung ist ein Beispiel für die Fortschritte in der Luftfahrt.

Das senkrecht fliegende Flugzeug ist ein Modell eines senkrecht fliegenden Flugzeuges, das in der Lage ist, senkrecht aufsteigen und abzusinken zu können. Es wird durch einen Motor angetrieben, der die Propeller antreibt, die das Flugzeug vorwärts treiben. Die Erfindung ist ein Beispiel für die Fortschritte in der Luftfahrt.

Bitterfeld-Wittenberg

Herde und Wagen bei Elster in die Elbe gekürrt

Das Gepann des Landwirts Meißel befand sich mit einer Kuhre auf dem Ufer der Elbe und wollte überfahren. Der Knecht, der auf dem Wagen fuhr, ließ plötzlich ein Rindchen in die Elbe sinken und ließ dahin, wo er das Tier zuletzt gesehen hatte. Da es aber nicht fand, ging er zum Gepann zurück und trieb die Herde an. Die Herde gehörten prompt und liefen in tollem Laufe der Kühe zu. Einige Leute, die die Unfälle amüsen, wollten die Tiere aufhalten, aber sie wollten sie noch mitnehmen. Erst als sie vor dem Wälder standen, wollten sie den Wagen aufhalten, aber es war zu spät. Die Kühe, die sich gerade am Ufer befand, wurde durchlaufen, und im Nu waren Herde und Wagen in die Elbe verschwunden. Bis das Gras sahnte heraus. Nur dem Umstand, daß die Elbe zurzeit außerordentlich wenig Wasser führt, war es zu verdanken, daß man unter Aufbietung einer großen Menschenmenge und mehreren Fährzügen die beiden Herde und den Wagen einigermaßen unversehrt bergen konnte.

Witterfeld. Zusammenstoß zwischen Motorab-fahrer. Am Montagabend gegen 7 Uhr ereignete sich kurz vor der Weidenbrücke ein Zusammenstoß zwischen einem Motorab-fahrer, dem Förster Niemann aus Wittenberg, und einem Motorab-fahrer.

Witterfeld. Autounfall. Am Dienstag ereignete sich auf der Chaussee nach Leipzig, etwa einen Kilometer hinter Solmsdorf, ein Autounfall. Ein Leipziger Wagen wollte einen Vorwagen mit Anhänger überholen, zu spät bemerkte er, daß noch ein anderer Wagen hinter dem Lastauto auf der Straße fuhr. Der Fahrer des Leipziger Personnenwagens verlor die Kontrolle, wurde aus dem Wagen geschleudert und wurde durch einen Schlagbaum auf der Chaussee auf dem Kopf getroffen. Die Verletzungen sind sehr schwer, die Rettung ist noch nicht gelungen.

Witterfeld. Selbstmord oder Unfall? Am Montag-morgen gegen 10 Uhr fanden Arbeiter die jämmerlich vermittelte Leiche eines Mannes an der Unterführung auf den Schienen. Ob Selbstmord oder Unfall vorliegt, müssen die Feststellungen erst ergeben.

Elster (Elbe). Ein nasser Zwischenfall. Ein Schlepp-dampfer kam mit einem Lastzug die Elbe aufwärtsgefahren. Ein Schiffer von der Belagerung eines Schleppbootes war aus Elster. Für diesen hatte ein Sport-Kapitan herangefahren und auch die Frau des Schiffers befand sich in dem Personnenwagen. Als letztere zum Schleppboot abfahren wollte, kam kein Steuerer unter den Seiten des Schleppbootes, infolgedessen liefte der Kahn mit den Personen ein. Ein Segler bemerkte den Unfall, kam schnell hinzu und konnte den Handball glücklich über die Elbe retten. Die Personnen sind nur leicht verletzt, sonst ist nichts weiter geschehen.

Wie wird das Wetter?

Für Deutschland: Im Süden heiter und wieder warm, auch im Norden Erwärmung, in Nordwesten stärker bewölkt und frischweile Regen.

Frankfurt: Erleichterung, Seite 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100.

Das senkrecht fliegende Flugzeug

Das senkrecht fliegende Flugzeug ist ein Modell eines senkrecht fliegenden Flugzeuges, das in der Lage ist, senkrecht aufsteigen und abzusinken zu können. Es wird durch einen Motor angetrieben, der die Propeller antreibt, die das Flugzeug vorwärts treiben. Die Erfindung ist ein Beispiel für die Fortschritte in der Luftfahrt.

Das senkrecht fliegende Flugzeug ist ein Modell eines senkrecht fliegenden Flugzeuges, das in der Lage ist, senkrecht aufsteigen und abzusinken zu können. Es wird durch einen Motor angetrieben, der die Propeller antreibt, die das Flugzeug vorwärts treiben. Die Erfindung ist ein Beispiel für die Fortschritte in der Luftfahrt.

Das senkrecht fliegende Flugzeug ist ein Modell eines senkrecht fliegenden Flugzeuges, das in der Lage ist, senkrecht aufsteigen und abzusinken zu können. Es wird durch einen Motor angetrieben, der die Propeller antreibt, die das Flugzeug vorwärts treiben. Die Erfindung ist ein Beispiel für die Fortschritte in der Luftfahrt.

Das senkrecht fliegende Flugzeug ist ein Modell eines senkrecht fliegenden Flugzeuges, das in der Lage ist, senkrecht aufsteigen und abzusinken zu können. Es wird durch einen Motor angetrieben, der die Propeller antreibt, die das Flugzeug vorwärts treiben. Die Erfindung ist ein Beispiel für die Fortschritte in der Luftfahrt.

Das senkrecht fliegende Flugzeug ist ein Modell eines senkrecht fliegenden Flugzeuges, das in der Lage ist, senkrecht aufsteigen und abzusinken zu können. Es wird durch einen Motor angetrieben, der die Propeller antreibt, die das Flugzeug vorwärts treiben. Die Erfindung ist ein Beispiel für die Fortschritte in der Luftfahrt.

Das senkrecht fliegende Flugzeug ist ein Modell eines senkrecht fliegenden Flugzeuges, das in der Lage ist, senkrecht aufsteigen und abzusinken zu können. Es wird durch einen Motor angetrieben, der die Propeller antreibt, die das Flugzeug vorwärts treiben. Die Erfindung ist ein Beispiel für die Fortschritte in der Luftfahrt.

Das senkrecht fliegende Flugzeug ist ein Modell eines senkrecht fliegenden Flugzeuges, das in der Lage ist, senkrecht aufsteigen und abzusinken zu können. Es wird durch einen Motor angetrieben, der die Propeller antreibt, die das Flugzeug vorwärts treiben. Die Erfindung ist ein Beispiel für die Fortschritte in der Luftfahrt.

Das senkrecht fliegende Flugzeug ist ein Modell eines senkrecht fliegenden Flugzeuges, das in der Lage ist, senkrecht aufsteigen und abzusinken zu können. Es wird durch einen Motor angetrieben, der die Propeller antreibt, die das Flugzeug vorwärts treiben. Die Erfindung ist ein Beispiel für die Fortschritte in der Luftfahrt.

Das senkrecht fliegende Flugzeug ist ein Modell eines senkrecht fliegenden Flugzeuges, das in der Lage ist, senkrecht aufsteigen und abzusinken zu können. Es wird durch einen Motor angetrieben, der die Propeller antreibt, die das Flugzeug vorwärts treiben. Die Erfindung ist ein Beispiel für die Fortschritte in der Luftfahrt.

Das senkrecht fliegende Flugzeug ist ein Modell eines senkrecht fliegenden Flugzeuges, das in der Lage ist, senkrecht aufsteigen und abzusinken zu können. Es wird durch einen Motor angetrieben, der die Propeller antreibt, die das Flugzeug vorwärts treiben. Die Erfindung ist ein Beispiel für die Fortschritte in der Luftfahrt.

Das senkrecht fliegende Flugzeug ist ein Modell eines senkrecht fliegenden Flugzeuges, das in der Lage ist, senkrecht aufsteigen und abzusinken zu können. Es wird durch einen Motor angetrieben, der die Propeller antreibt, die das Flugzeug vorwärts treiben. Die Erfindung ist ein Beispiel für die Fortschritte in der Luftfahrt.

Klassenkampf

Kommunistisches Organ für den Bezirk Halle-Merseburg

Der „Klassenkampf“ erscheint jeden Freitag nachmittag, außer Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis: frei Haus monatlich 2,80 Mark; durch die Post bezogen 3,00 Mark, eine Belegexemplare gratis. Freitag und Samstag: Produktiv-Gemeinschaft für den Bezirk Halle-Merseburg, GmbH, Halle, Berdenstraße 14.

Wird der Arbeiterzeitung
Der Rote Stern

Anzeigenpreis: 15 Pf. für den mm Höhe u. Spalte; 70 Pf. im Viertel. Anzeigenpreis für die ersten sechs Tage (Red.) 210 Pf., (Berl.) 210 Pf., (Verb.-Gen.) 225 Pf., Teleg.-Adr.: Klassenkampf Halle. Postkonto: Commerce und Privat-Bank Halle; Reichmann & Co. Halle. Vollstreckungsstelle: Verstr. 1088 8. Post. Halle.

Einzelpreis 15 Pf.

Halle, Mittwoch, 1. August 1928

8. Jahrgang - Nr. 179

Wieder 20 Opfer des Dormmüller-Systems

Neues furchtbares Eisenbahnunglück in Bayern — Ins Zuchthaus mit den Dames-Bahndirektoren

Die Tragödie von Dintelscherben

Personenzug fährt auf Güterzug — 20 Tote, 28 Schwerverletzte

(M.B.) München, 31. Juli

Der beschleunigte Personenzug 911 ist auf der Strecke Stuttgart-München infolge Versagens der Weiche heute nachmittag gegen 3 1/2 Uhr auf der Station Dintelscherben auf einen Güterzug aufgefahren. Die Lokomotive und drei Wagen des Personenzuges wurden ineinander geschoben. Man hat bisher von 12 Toten und 35 Verletzten. Die amtlichen Stellen der Reichsbahn geben bisher noch keine näheren Mitteilungen. Von Augsburg sind zwei und von Ulm ein Hilfszug an die Unfallstelle gefahren worden.

(M.B.) München, 1. August

Nach einer bisher unbestätigten Meldung hat sich die Zahl der Toten des gestrigen Eisenbahnunglücks auf 20 erhöht, da in dem Krankenhaus noch einige Schwerverletzte in der vergangenen Nacht verstorben sind.

Wie geschah das Unglück?

Gegen 4 Uhr nachmittags fuhr der beschleunigte Personenzug 911 fahrplanmäßig auf der Fahrt von Ulm nach München von der Station Gabelbach her mit voller Geschwindigkeit in den Bahnhof Dintelscherben ein, um den dort stehenden Güterzug 7585 zu überholen. Der Personenzug war bis jetzt beschleunigt auf dem dritten Gleise der Station bis zur Durchfahrt, fuhr er in das vierte Gleis, auf dem der Güterzug stand, ein und prallte mit 60 Kilometer Geschwindigkeit auf diesen auf. Der Anprall der beiden Züge war furchtbar. Das schnelle Weichen der Schnellzuglokomotive, aus der unaussprechlich der Dampf ausströmte, überstürzte das gelende Geschrei der Opfer, die in den drei vollständig zusammengedrückt Wagen hilflos lagen. Die drei Wagen sind ein vollständig altes Modell, das auf den süd-deutschen Bahnen heute noch gefahren wird. Die Schnellzuglokomotive hatte sich in die Güterzugwagen hineingehockt, diese aufeinandergeprügelt und war schließlich tief eingebuchtet, diese auseinandergefallen. Das Ganze bildete ein unbeschreibliches Chaos aus Holz, Eisenstücken, Nägeln und Menschenleibern.

Die Katastrophe soll nach einer Angabe der Eisenbahndirektion durch falsche Weichenstellung herbeigeführt worden sein. Soweit es sich die Dinge überbilden lassen, handelt es sich darum, daß das Stellwerk auf der Westseite des Bahnhofs Dintelscherben zurück umgebaut wird.

Es wurde ein Weichenstellwerk aufgestellt, welches aber nach den eigenen Berechnungen der Reichsbahndirektion Augsburg sehr mangelhaft funktioniert, da beispielsweise das Signal für die Einfahrt in Gleis III ausgehen werden konnte, wenn die Weichenweiche auf Gleis IV gestellt war.

Anschließend hat bei der Abnahmeprüfung niemand diesen Fehler gemerkt. Selbstverständlich ist keiner der leitenden Beamten bisher zur Verantwortung gezogen worden. Wohl wurde aber der Stellwerksmeister bereits seines Dienstes entbunden. M.B. weiß zu berichten, daß der Generaldirektor der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft, Dr. Dormmüller, angeordnet hat, daß sofort eine Kommission nach der Unfallstelle entsandt wird, zu der die Reichsbahndirektoren Riß, Staedel und Ministerialdirektor Dr. Ebeling gehören.

Die Opfer von Dintelscherben

Nach einer Verlautbarung der Reichsbahndirektion München sind bis jetzt folgende Tote festgestellt:

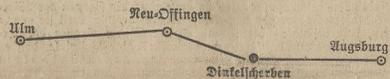
1. Clemens Barzel, Schreiner aus Wolfstalschulen.
2. Pfarrer Höstl aus Seilgenfeld bei Würzburg.
3. Hofmann aus Schifferde.
4. Jakob Ranges, Köpfermeister aus Schellbach bei Singwitz.
5. Nummelsberger aus Miesbach.
6. Professor Göhmann, Gelehrter.

Ein zehn bis zwölf Jahre altes Mädchen und drei unbekannte Personen konnten bisher noch nicht dem Namen nach bestimmt werden. Zwei Schwerverletzte sind auf dem Transport in das Krankenhaus gestorben.

Raum für eine Woche vergangen, seit von Bayern her die Kunde einer erneuten furchtbaren Eisenbahnkatastrophe in München, die zehn Tote und über 30 Schwerverletzte forderte, die Welt durchzittert, erreicht uns schon wieder eine Schreckensnachricht.

Am 10. Juni war bei Siegelstorf der D-Zug München-Frankfurt entgleist und hatte unter seinen Trümmern 22 Tote und 27 Schwerverletzte begraben. Diese drei Katastrophen haben überall die größte Erregung hervorgerufen. Die Häufigkeit der Unglücke haben das letzte Fünftel Vertrauen zu der Sicherheit von Menschenleben auf der Eisenbahn untergraben.

Angeichts der Todesopfer von Dintelscherben erheben wir erneut die Forderung gegen die Reichsbahndirektion und die Leitung der



Dormmüller-Gesellschaft, die durch ihre verwerfliche Profitwirtschaft das Leben von Tausenden von Menschen auf dem Gewissen haben. Wir klagen an diejenigen, die bei der Durchsetzung der Dames-Gesetze zugestimmt haben der Umwandlung der Eisenbahn, die Reichseigenen war, in eine Privatgesellschaft, deren verantwortliche Leiter den Betrieb der gesamten Reichseisenbahn leiten die Abgeltung des Dames-Paktes auf Kosten verährter namentlicher Ausbeutung des Personals und der Gefährdung von Leben und Gesundheit der Fahrgäste herauszuboten. Alle bürgerlichen Parteien einschließlich der Sozialdemokratie sind dafür verantwortlich.

Bei dem Unglück in Siegelstorf wurde beispielsweise vom Staatsanwalt der Dozent der Technischen Hochschule von München,



Darum Reizne! "Bortwärts", 2. Oktober 1918.

Proletariat, seid stets dieser Tatsachen eingedenk und marschiert in Massen auf am 4. und 5. August zur wichtigen Antiregierungsdemonstration. Zeigt auch eure Stärke und euren revolutionären Willen beim

mitteleuropäischen roten Treffen am 18. und 19. August in Leipzig.

Aus diesen Tatsachen schloß der amtliche Gutachter, daß die Schäden im Gleis und am Damm die Ursache der Katastrophe bilden.

Während jeder Eisenbahner, der auch nur einige Zentimeter über ein Signal fährt, mit schweren Geldstrafen bestraft wird, und falls dadurch ein Unglück verursacht wird, ins Gefängnis fliegt, hat die Staatsanwaltschaft in diesem Falle noch nicht gewagt, auch nur einen der für diese verwerfliche „Pflege“ des Bahnhauptbaues verantwortlichen Direktoren vor das Gericht zu zitieren.

Bei dem Eisenbahnunglück in München am 15. Juli brachte ein bürgerliches Blatt den haarsträubenden Bericht, daß auf der D-Zugstrecke Berlin-München Hunderte von Metern lang verfallene und verrostete Schwellen vorhanden sind, die bei jeder Benutzung des Gleises von den Rädern der Lokomotive in Brand gesetzt werden. Zeit steht außerdem, daß die Lokomotiven, die nach einer Fahrt von 50 000 Kilometer in die Revision müssen, heute fast alle 100 000 Kilometer ohne Revision laufen müssen. Hinzu kommt die wahnwitzige Überanforderung der Eisenbahner. Bei dem Münchener Unglück wurde ein Beamter verhaftet, der, wie sich herausstellte, in den letzten 36 Stunden eine Distanz von 24 1/2 Stunden hinter sich hatte.

Die verwerfliche Ausbeutung, das Verfallsystem und die vollständige technische Verfallung der Reichsbahn, das sind die Ursachen, die von niemand aus der Welt beseitigt werden können.

Jetzt soll eine Kommission die Ursachen der Unglücke prüfen. Eine Kontrollkommission soll aus Mitgliedern des Reichstags tags eingeseht werden.

Was soll dabei herauskommen, wenn man den Teufel bei seiner Großmutter verlagert?

Und wenn der Einheitsverband der Eisenbahner heute schwere berechtigte Klagen gegen die Reichsbahndirektion erhebt, so werden diese sich doch auch gegen die sozialdemokratischen Führer des Einheitsverbandes, die seinen Finger gerührt haben, als die Dames-Gesetze im Reichstag durch ihre Parteigenossen angenommen wurden.

Es gilt, den Kampf gegen die Unglücksgefahr bei der Reichsbahn zu führen als einen Kampf gegen die Bourgeoisie und ihre sozialdemokratischen Lakaien. Denn die heutige Koalitionsregierung wird es nicht wagen, den Kampf aufzunehmen gegen die wirklichen Schuldigen, die in der Reichsbahndirektion liegen, weil sie sonst den Kampf gegen die Dames-Gesetze selbst aufnehmen müßte. Nur die Beteiligung der bürgerlichen Regierung und die Eröberung der Macht durch das Proletariat wird auch die restliche Beseitigung der katastrophalen Ausbeutung bei der Eisenbahn, die die Ursache der Massenunglücke ist, bringen.

Gepfeilerte Antwort der Sowjetunion auf polnische Forderungen

(Eig. Meth.) Moskau, 31. Juli

Wie die TASS, mittelt, hat Genosse Karaschan dem polnischen Gesandten in Paris, der gegen die Rede Budzinski auf dem 6. Weltkongress Protest eingelegt, geantwortet, daß die Schwierigkeiten einer Annäherung zwischen der Sowjetunion und Polen auf polnischer Seite liegen. Hierbei wies Karaschan auf die Ermordung Wlados und das Attentat auf Dzierzew sowie auf die Politik hin, die die polnischen Behörden gegenüber weichen Emigranten betreiben, was tatsächlich eine direkte Einmischung in die inneren Angelegenheiten der Sowjetunion darstellt.

Neue Antisowjetheke in Frankreich

(Eig. Meth.) Paris, 31. Juli

Nach dem Schacht-Prozess versucht die Bourgeoisie in fast allen Ländern „Entdeckungen“ über zünftige Spionagedienste zu machen. Auch der von Detering finanziert unterföhrte „Matin“ darf hierbei nicht fehlen. Er veröffentlicht „Entstellungen“ eines französischen Knegeaten, nach denen die Sowjetregierung in Frankreich ein Netz von Spionen unterhalte, und listet den alten Schwindel über den tolldenden Abel nochmals auf.

Blutige Streikunruhen in Indien

(Inprekorr.) Kalkutta, 30. Juli

In den Zuteilspinnereien des Bezirks Burir brachen Unruhen aus, die zu Zusammenstößen mit der Polizei führten, wobei auf der Seite 23 Arbeiter, auf der anderen ein Offizier und zwölf Polizisten verwundet wurden. Als Protest gegen das Vorgehen der Polizei legten 20 000 Arbeiter die Arbeit nieder. In drei Zuteilspinnereien und einer Baumwollweberei erklärte die Verwaltung daraufhin die Belegschaft für ausgesperrt. Die Polizei verhaftete sechs Arbeiter.